This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

600040258P

Fest-Gabe

zur Eröffnung des

Paulus-Museums

zu

Worms

9. October

M·D·CCC·LXXXI

Oeuvres complètes

de

Molière

9 Octobre

M·D·CCC·LXXXI

Fest-Gabe

zur Eröffnung des Paulus-Museums

zu Worms

9. October 1881.

Die

St. Paulus-Kirche

zu Worms

ihr Bau und ihre Geschichte

von

Friedrich Schneider.

Mainz, Verlag von J. Diemer.

240 h. 138

Willkomm

Willkommen, werthe Gäſte im
alten Worms am Rhein,
Die ihr zum frohen Feſte ſo
gern hier kehret ein,
Ihr Alten und ihr Jungen, ihr kommet
heut' zu Hauf;
Die Stadt der Nibelungen macht weit das
Thor euch auf.

Ihr Freunde der Geſchichte, der grauen Väterzeit,
Euch grüßen im Gedichte die Wormſer hoch erfreut;
Die Helden ſelbſt ſich regen und ſteigen aus der Gruft,
Sie ziehen euch entgegen in friſcher Morgenluft.

Seht, mit den Brüdern reitet der junge Giſelher,
Gewappnet und gekleidet mit Helm und Schild und
Speer;
Dort naht von Tronje Hagen, der Recke ſtark und kühn,
Wie ſeine Schultern ragen, von Muth die Wangen
glüh'n.

Dann Sigfried kommt, der ſchnelle, des ſchönſten Kriegers Bild,
Und neben ihm ſtrahlt helle die liebliche Krimhild.
Vergangen und vergeſſen iſt längſt der alte Streit,
Vorüber Noth und Bangen; denn Alles heilt die Zeit.

Und hinter ihnen ſchreitet, zu Fuß und hoch zu Roß
Gar ritterlich gekleidet, der treuen Mannen Troß;
Der erſte in der Reihe marſchiret ſtolz und leicht:
Herr Volker von Alzeie, der froh die Fiedel ſtreicht.

Wie lieblich heut' ſie klinget, wie fliegt der Bogen ſchnell;
Das Lied, das Volker ſinget, wie tönt es heut' ſo hell:
»Willkommen, traute Gäſte im alten Worms am Rhein,
»Die ihr zum ſchönen Feſte ſo zahlreich kehret ein.

»Daß ihr zu uns geeilet, uns Wormſern wohl gefällt;
»Auch iſt, daß gern ihr weilet, Liebfrauenmilch beſtellt.
»Seht ihr im Becher blinken den edlen Wein ſo hold,
»So denket all': Wir trinken der Nibelungen Gold.«

Der Schatz war groß, den einſt Krimhild ließ bringen
Hinauf nach Worms in der Burgunden Land.
Wie leuchten hell Rubin und Diamant;
Hört ihr das Gold und Erz und Silber klingen?

Doch es verſenkte, wie die Lieder ſingen,
Der grimme Hagen in des Rheines Sand
Die Schätze alle. Was im Strom verſchwand,
An's Licht zu fördern, wollte nie gelingen.

Doch ſeht! Was ſtrahlet in der Kirche dort?
Manch' altes Kleinod wir gefunden ſehen
Und wohl geborgen an dem hehren Ort.

Wer hieß den Schatz ſo glanzvoll denn erſtehen,
Wem danket Worms den Nibelungenhort?
Dir, Maximilian, und Dorotheen!

QUOTQUOT ERANT VARIAS PER PLAGAS
TRISTE VAGANTES

VANGIONVM ECCE LARES PAVLVS ADVNO
LVBENS.

Sollte der Boden niemanden lieb genug ſein, ſollten die noch vorhandenen Denkmäler der Baukunſt und Dichtung niemanden genug anziehen, um etwas würdiges für die Geſchichte der Stadt zu thun oder zu veranlaſſen?

Joh. Friedr. Boehmer, Fontes Rer. Germanicar. Vorr. zu den Annal., Diplom. et Regeſta Wormat. 36.

WORMS, Stadt und Gegend iſt vor anderen Orten durch große Erinnerungen der Sage und Geſchichte ausgezeichnet. Ein eigener Zauber umwebt ſeinen Namen, und mit dem Bilde der Stadt tauchen die Helden der Vorzeit und die hehren Geſtalten der Geſchichte in der Vorſtellung auf. Ahnungsvoll und hochgeſtimmt betritt dieſen Boden, wem die Vergangenheit mehr iſt als leerer Schall.

Kaum ward in der Neuzeit ſo tief empfunden die Bedeutung von Worms in großen Zügen entworfen als von Böhmer. Mehr denn einer dem deutſchen Volke und ſeiner Geſchichte zugethan, hat er die Ergänzung und Herausgabe der geſchichtlichen Denkmäler auch der Stadt Worms ſich zur Aufgabe gemacht. Im Juni 1835 in der »damals von Rebenblüthe ganz umdufteten« Stadt eröffneten im

Stadtarchiv sich ihm die werthvollsten Quellen; unermüdete Forschung ergänzte dieselben von verschiedenen Seiten. Zehn Jahre später schrieb er bei Veröffentlichung der Wormser Geschichtsquellen:

»Ich mag von diesem erinnerungsvollen Boden nicht scheiden ohne noch einen Rückblick. Die Stadt Worms, wie sie sich durch die Jahrhunderte ihrer Kraft erbaut hatte, stand noch bis auf den Anfang des siebzehnten Jahrhunderts in voller Herrlichkeit. In der Mitte die Altstadt, ausgedehnt um den sie und ihre übrigen Kirchen und öffentlichen Gebäude überragenden Dom, abgeschlossen durch eigene Mauern, Thore und Thürme; dann sie rings umgebend die Vorstädte, ebenfalls wieder ausgezeichnet durch Kirchen und Klöster und dann wieder von einer bethürmten Mauer und anderen Festungswerken umgürtet; das Innere, wie man sich vorstellen kann, voll von Denkmalen des Alterthums und Werken der Kunst. Die Zerstörung begann im dreißigjährigen Krieg unter unzähligen Bedrückungen dadurch, daß 1632 eine schwedische Besatzung, um sich besser behaupten zu können, den größten Theil der Vorstädte zerstörte. Was damals übrig blieb, also namentlich die Altstadt, wurde mit Speier, Oppenheim und so vielen anderen Orten 1689 im orleans'schen Kriege unter den empörendsten Nebenumständen die Beute französischer Mordbrennerei. Von den wenigen Kirchengebäuden, welche damals noch erhalten wurden, sind mehrere erst in neuesten Zeiten abgerissen worden, so seit 1807 die äußerst merkwürdige achteckte St. Johanniskirche und etwa fünfzehn Jahre später der sehr schöne Domkreuzgang aus dem fünfzehnten Jahrhundert, den ich selbst noch gesehen habe. Von den alten Vorstädten ist jetzt nichts mehr übrig als die von den Zünften erbaute Liebfrauenkirche. Baufällig steht sie weithin einsam zwischen Feldern und Gärten. Ausgezeichnet sind noch jetzt, soweit das feste Mauerwerk der Zerstörung widerstand, der herrliche Dom mit zwei Kuppeln und vier Thürmen, dann die Kirchen St. Magnus, St. Paul und St. Andreas, beide letztere durch profane Benutzung entweiht.«[1] So zeichnet Böhmer mit wenigen kraftvollen Strichen Geschichte und Bild der Stadt, seit die Tage der Heimsuchung über sie ergangen sind.

Abbildungen von Worms in seiner alten Herrlichkeit bietet zuerst Sebastian Münster in seiner Cosmographie vom Jahr 1550, dann Merian zwischen den Jahren 1645—48 und namentlich Peter Hamann, der 1690 aus der Vogelschau das Bild der Stadt vor ihrer Zerstörung gibt.[2]

Zu den Kirchen, welche die Stürme der Zeit überdauert haben, gehört die Stiftskirche zum heil. Paulus, und neben dem Dom hat kein anderes Gebäude in seiner Gesammterscheinung so sehr die frühere Eigenthümlichkeit bewahrt als eben die Paulus-Kirche. Auf dem markig geschnittenen Prospect bei Sebast. Münster ragen die Kuppelthürme ebenso eigenartig unter den

hohen Helmen und steilen Dächern des alten Worms hervor, wie nach dem Stadtbrand und wie zu unseren Tagen.

Fast sind es 80 Jahre, seit die Kirche ihrer einstigen Bestimmung in Folge der Stürme der Revolution entzogen worden. 800 Jahre hatte das Stift bestanden, seit Kaiser Heinrich II. 1002 die alte Burg der Salier, welche an dieser Stelle gestanden, nebst dem Allodialgute bei der Stadt dem Bischof Burkard I. übergeben hatte. Es galt die Stadt damals fast neu zu gründen: Kirchen und Mauern wurden erbaut, Stätten der Andacht und der Wissenschaft gestiftet, die Bewohner gesammelt, geistliches und weltliches Recht geregelt und jene glanzvolle Zeit damals eingeleitet, welche mehrfach im Laufe der folgenden drei Jahrhunderte Worms als vorderste der deutschen Städte erscheinen ließ. In den Tagen jener segenbringenden Umgestaltungen unter Bischof Burkard erfolgte die Gründung jenes Stiftes, dessen Kirche, wenn auch in mannigfacher Umgestaltung, sich an der Stelle heute noch erhebt.[3]

Gewiß ist es bedeutsam, welche Erinnerungen sich an diese Stätte knüpfen. Geistliches und Weltliches ist hier innig verkettet: die alte Burg der Salier weicht einem kirchlichen Bau; die Stätte des Friedens schien dem Neubegründer der Stadt für deren Wohlfahrt gedeihlicher als die bedrohliche Burg. Die Zeiten haben sich gewendet: wo einst das Lob Gottes ertönte, war nur mehr Verödung zu sehen. Aber nicht immer sollte die ehrwürdige Stätte zwecklos siechem Verfall entgegen gehen. In anderer Weise sollte sie dem Nutzen der Stadt gewidmet werden. Wie das Gebäude selbst ein vielhundertjähriger Zeuge für die Geschichte von Worms ist, so sollte unter seinem schützenden Dach eine Zufluchtsstätte für jene obdachlosen, ihrer einstigen Stelle und Bestimmung beraubten Stücke sich eröffnen, die einst als Glieder jenem ehrwürdigen Gemeinwesen angehörten, das nur zu sehr an seiner alten Größe und Herrlichkeit gekürzt worden.

Schon füllen sich die Räume und gleichsam einem geheimnißvollen Rufe folgend, ringen aus dem Dunkel der Vergessenheit, aus Grabesnacht, aus Staub und Moder, aus Mißachtung und Mißhandlung, oft trümmerhaft und aller Zier beraubt die Reste alter Kunst und die Zeugen einstigen Lebens sich los, um die jüngst noch öden Hallen der Paulus-Kirche zu bevölkern. Ein frischer Hauch ist über die Trümmersaat gegangen; ein neuer Geist macht in ihnen sich geltend; was dem Verderben geweiht schien, erwacht zum Leben. So ersteht denn die Paulus-Kirche zu anderer Bestimmung; ihre Umgestaltung gewährt ihr erneute Bedeutung.

Als vor sechszig Jahren Georg Moller sein bahnbrechendes Werk, die Denkmäler der deutschen Baukunst, herauszugeben begann, nahm er die Paulus-Kirche unter dieselben auf und widmete ihren älteren Theilen eine Aufnahme, die heute noch als Muster von sorglicher und

feinfühliger Ausführung zu gelten hat.[4] In dem Maße, als die junge Kunstwissenschaft sich entwickelte, fand der Wormser Bautenkreis vermehrte Aufmerksamkeit. Neben Kugler, Lübke, Schnaase[5] und Otte,[6] denen ein begabter Wormser, Johannes Hohenreuter[7] sich anschloß, zog Ferdinand von Quast[8] und jüngst noch Rud. Redtenbacher[9] die Paulus-Kirche besonders in den Umfang ihrer Betrachtung, so daß keiner der hervorragenden Vertreter der Kunst- und Baugeschichte dieselbe übergangen hat. Sie alle erkennen den Werth und die Eigenart des Bauwerks an, das einerseits den Einfluß der älteren Wormser Bauschule an sich trägt, anderseits aber vermöge seiner Eigenthümlichkeiten in fremde Architekturgebiete übergreift, oder doch jüngere Einwirkungen von außen erkennen läßt.

Die überlieferten Angaben zur Baugeschichte sind nicht eben besonders reichlich; allein es bieten sich dennoch Anhaltspunkte genug, um die sachlich angezeigten Unterschiede auf bestimmte Zeiten und Vorkommnisse zurückzuführen.

Die Nachricht von der Gründung der Kirche und des Stiftes durch Bischof Burkard I. nach Ueberweisung der Königsburg zu diesem Zwecke im Jahre 1002 hat wohl nur mehr geschichtlichen Werth. Die Errichtung von Kirche und Stift erfolgte indeß erst nach längerem Zwischenraum; denn obgleich die Stiftung nicht allzulange nachher vom Erzbischof Willigis von Mainz bestätigt worden, so scheint doch geraume Zeit, anscheinend 14 Jahre bis zur Vollendung hingegangen zu sein. Wenn Burkard I. zum Bau der Kirche die Trümmer der abgebrochenen Burg verwandte, so werden wir uns diese Ausbeute wohl kaum erklecklich vorzustellen haben, da selbst königliche Burgen jener Zeit nicht in dem Sinne Monumentalbauten waren, wie wir solche nach dem Vorbilde späterer Zeiten anzunehmen leicht geneigt sein möchten. Daß von der Zeit der ersten Gründung nachweisbare Spuren auf uns gekommen seien, wird zur Zeit durchweg verneint. Zwar wird allseitig zugegeben, daß die beiden Stiegenthürme, welche zwischen die westliche Vorhalle und das Schiff in eigenthümlicher Weise eingebaut sind, von einem älteren Bau herrühren. Sicher ist, daß sie mit der Vorhalle nicht in Verband stehen, und ihre Durchbildung im Aeußeren eine freiere Lage voraussetzt, als es dermalen der Fall ist. Jetzt treten sie nur in ihren oberen Theilen sichtbar heraus, während sie nach der ursprünglichen Absicht zum größeren Theil auch in den unteren Stockwerken freilagen und das westliche Ende des Schiffes mit zwischenliegender Halle und Giebel flankirten. In der kreisrunden Form der Thürme klingen hochalterthümliche Erinnerungen an; allein gerade in Worms pflanzte sich diese Eigenthümlichkeit der Bauschule in der Ueberlieferung lange fort, wie die Rundthürme am Westchore des Domes beweisen. An den Thürmen von St. Paul ist jedenfalls die eigenthümliche Ausführung der Lissenen,

welche aus kurzen Kopfbindern mit eingestellten Platten bestehen, die schlichte Behandlung der Bogenfriese, die eigenthümliche, schwankende Ausbildung der Gurtgesimse und Pilasterfüße durchaus geeignet, einen alterthümlichen Eindruck hervorzubringen. Sie stimmen thatsächlich in manchen Einzelheiten mit den runden Stiegenthürmen am Dome zu Mainz überein, welche der Zeit des Bischofs Burkard und seines Zeitgenossen Willigis unzweifelhaft nahe stehen. Völlig haltlos ist jedoch die Annahme, sie seien die Reste eines 1110 geweihten Baues, der wegen drohenden Einsturzes sei aufgeführt worden. Die darauf bezogene Nachricht hat einzig die Ordnung innerer Angelegenheiten des Stiftes zum Gegenstand und wurde nur mißverständlich auf das Gebäude übertragen. Wir sind somit zur annähernden Feststellung der Bauzeit beider Thürme in ihren unteren Stockwerken lediglich auf ihre baulichen Eigenthümlichkeiten angewiesen. Diese sprechen in der That für eine verhältnißmäßig frühe Bauzeit. Neben den einfachen Bauformen selbst fällt die Verwendung von Bruchsteinen zum Bau und deren hohe, alterthümliche Schichtung hier in Betracht. Unter diesen Umständen dürfte jedenfalls die Frage offen zu halten sein, ob nicht die Thürme doch als Reste des ersten Baues anzusehen wären.

Leider bleiben wir auch in der Folge über die weiteren Bauveränderungen an der Kirche ohne Nachricht. Der schöne, in Quadern sorglich ausgeführte Chor folgt zwar im Ganzen nach der romanischen Ueberlieferung. Allein die polygonale Grundrißbildung weist denselben schon einer fortgeschritteneren Zeit der Stilentwickelung zu. Zur annähernden Zeitbestimmung darf wohl auf die Bildung der Chornischen der Wormser Bauten überhaupt verwiesen werden. Während beim Dom der Ostchor, ebenso wie bei St. Martin und Andreas trotz verhältnißmäßig später Bauzeit geradlinig geschlossen ist, findet sich beim Laurentius-Chor des Domes der vielseitige Schluß aus dem halben Achteck angewandt; der Chor von St. Paul schließt mit fünf Seiten eines Zehnecks, eine für die kleinen Raumverhältnisse sehr gewählte, zierlich wirkende Grundform. Darf nun die Vollendung des Westchores am Dom um 1234 angenommen werden, so ergibt sich damit eine annähernde Bestimmung der Bauzeit für den Chor von St. Paul. Hier tritt zwar noch nicht das phantastische Spiel mit Formen aller Art auf, wie wie es gerade den Laurentius-Chor so eigenthümlich auszeichnet; es gibt sich vielmehr eine gemessene Weise der Ausstattung überhaupt, wie im Einzelnen kund. Allein die durchlaufende Absäumung der Flächen, die Verkröpfung der Gliederung unter den Fensterbänken und die zierreiche Ausbildung der Säulen an dem Umgang, sowie die Reste von Ornamentik im Innern legen denn doch Zeugniß für die Spätzeit der romanischen Bauweise ab. Es dürfte somit der Chorbau unbedenklich um den Beginn des 13. Jahrhunderts zu setzen sein. Auch

hier wird es angezeigt sein, nicht die ältere, sondern als wahrscheinlich die jüngere Entstehungszeit anzunehmen, da in der ganzen mittleren Rheingegend der Stil sich verhältnißmäßig spät und nicht ohne Einflüsse von außen aus den Formen der Schule los gemacht hat.

Daß insbesondere die Bewegung der Kreuzzüge in den Bau von St. Paul hereinspielte, dürfte unmittelbar aus Hinweisen zu folgern sein, welche sich gerade an dem Chorbau erhalten haben. Am Aeußeren findet sich nämlich zweimal blos in starken Umrissen eingehauen die Kreuzform mit erweiterten Enden, wie sie zu Anfang des 13. Jahrhunderts allgemein gebräuchlich war: es ist die Nachbildung der damals üblichen Altarkreuze, welche bei Umzügen von dem Fuß abgenommen und vorgetragen wurden. Solche Kreuze trugen die Prediger allgemein und namentlich jene, welche zum Kreuzzug aufforderten, in der Hand. Die eine Darstellung ist größer, die andere kleiner, letztere ist von zwei übereinander befindlichen, erhaben hervortretenden Muscheln begleitet. Diese Zeichen fallen nicht unter die sonst an mittelalterlichen Gebäuden vorkommenden Marken oder Steinmetzzeichen; sie sind dafür zu groß und von ganz anderer Art der Verwendung. Sie haben sicher eine ganz andere Bedeutung. Das Kreuz galt damals allgemein als Zeichen, daß man zum Kreuzzug sich entschlossen hatte. »Daz kriuze bekentlich was genuoc Op dem wapen ez ein iegelich kristen truoc.« (Lohengr. 5161.) Mit Muscheln benähten die Pilger ihr langes Gewand. »Vil müscheln und ouch spenglein Bedeckent mangen bilgrein.« (Renner 13606.) Es war ungefähr die Zeit zwischen dem dritten und vierten Kreuzzug (1189—1204), und die ganze Christenheit war von dem Gedanken an die Züge nach dem heiligen Lande erfüllt. Viele hatten den Zug dorthin gelobt, konnten aber ihrem Versprechen nicht nachkommen; andere fromme Werke traten an die Stelle des ersten Verlöbnisses. Und so dürfte der Neubau des Chores von St. Paul gerade unter solchen Umständen zu Stande gekommen sein. Diese Vermuthung wird weiter bestätigt durch eine andere höchst merkwürdige Darstellung, welche im Innern des Chores an der Nordwand sich befindet. Auf einem hackenartig geschnittenen Werkstück ist nämlich ein Schiff abgebildet. Das Wasser ist durch einen Fisch versinnbildet. Das Schiff trägt auf dem Hauptmast das Bild des Kreuzes. Es war allgemein Sitte der Kreuzfahrer »Ein kriuze in einem segele« (Kudrun 488) oder am Mastbaum zu führen. »Einen vanen und ein kriuze er an den masbaum bant« (Ortnit 237). Wir möchten die Kreuze und die Muscheln, sowie das Schiff mit der Kreuzfahne als die Erinnerung ansehen, daß der Kirchenbau an die Stelle nicht erfüllbarer Versprechen nach dem heiligen Lande getreten sei. Vielleicht wäre es auch ein Gelöbniß für glückliche Heimkehr, und einen der seltenen Nachweise hätten wir in monumentalem Ausdruck an dem Chor von St. Paul.

Gleichzeitig mit dem Chorbau dürfte der Umbau des einstigen Schiffbaues erfolgt sein. Wir besitzen zwar äußere Anhaltspunkte von letzterem Bautheil nicht mehr, da derselbe durch einen Neubau im vorigen Jahrhundert vollständig ersetzt wurde. Indeß lassen die oberen Theile der Thürme eine Veränderung wahrnehmen, welche ziemlich in die gleiche Zeit fallen dürfte. Es sind hier Schallöffnungen mit eingestellten Rundsäulchen und namentlich der so bezeichnende Kuppelschluß zugefügt worden. Auf dem kreisförmigen Thurmkörper setzen sich im Viereck Giebelfelder auf, welche zurücktretend im folgenden Geschoß achtfach wiederholen und dann mit einer Halbkugel geschlossen werden. Eine sinnreiche, dabei complicirte Lösung, welche für den Wormser Kreis charakteristisch und sicher aus fremder Anregung hervorgegangen ist. In der Stadt Worms scheint, nach den ältesten Ansichten zu urtheilen, St. Paul allein damit ausgestattet worden sein; dagegen weist der Landkreis heute noch Kuppelschlüsse ganz ähnlicher Art an den beiden Thürmen der Viktor-Kirche zu Guntersblum, an der Bonifatius-Kirche zu Alsheim und an der Pfarrkirche Dittelsheim auf.[10] Sonst wurde von dieser seltsamen Form kein Gebrauch gemacht, so daß die Wormser Bauschule darin eine ihrer Besonderheiten besitzt.[12] Ohne allzu weit in der Vermuthung uns zu wagen, möchte doch in jener wanderlustigen Zeit, welche die Menschen von einem Ende der Christenheit zum anderen in erstaunlicher Beweglichkeit pilgern sah, die Anregung im Süden, vielleicht im zunächst mittäglichen Frankreich[11] zu suchen sein.

Wie das Leben im 13. Jahrhundert überhaupt voller Wechsel und in raschester Umbildung begriffen war, so auch die Bauunternehmungen. Die Paulus-Kirche bietet auch ihrerseits hierzu einen Beleg. An der Westseite erhebt sich ein für die Größenverhältnisse der Kirche stattlicher Querbau. Ein säulengetragener Vorbau führte ehedem zu dem reichen Portale, das mit Ringsäulen und hochgezogenen Kapitellen geschmückt war. Ein mächtiges Rosenfenster öffnet sich im Mittelbau, und ein achtseitiger Steinthurm überdeckt die Kuppel der Vorhalle. Rechts und links liegen im Untergeschoß zweijochige Kapellen, welchen im Oberstock ähnliche Räume entsprechen. Der Westbau, fast ganz in Quadern aufgeführt, läßt hieraus, wie aus der vielfältigen Verwendung von plastischem Schmuck an den hervorragenden Baugliedern auf Bauluſt, wie auf genügende Mittel zur Zeit der Unternehmung schließen. Leider erfahren wir auch diesmal kaum Verlässiges und nur nebenbei über die Ursache und Zeit des Neubaues. Eine Irrung über Benutzung der Uferränder des Eisbaches zu Bauzwecken zwischen Stift und Bürgerschaft im Jahre 1261 gibt Anlaß, als andere Mißlichkeit aus jenen Jahren auch den Umbau der Stiftskirche und der anliegenden Rupertus-Kirche zu erwähnen:[13] von einem alten Brandschaden wohl beim Stadtbrande 1242 herrührend habe der üble Bauzustand endlich Abhilfe verlangt.

Da nicht einmal eine gleichzeitige Nachricht vorliegt, ſondern nur eine ohne Quellenangabe gemachte Bemerkung aus dem vorigen Jahrhundert, ſo iſt derſelben an ſich wenig Bedeutung beizumeſſen.

Bei Beſtimmung der Bauzeit der Vorhalle darf jedenfalls eine inſchriftliche Erinnerung nicht außer Betracht gelaſſen werden, welche auf dem Kämpfer der zwiſchengeſtellten Säule beim Eintritt rechts eingehauen iſt. Sie lautet:

+ RVDEWIN · DE · VLAMBRVNE ·
VXOR · SVA · MASVILIA

Die zierlichen Schriftzüge ſind mit einer ſolchen Sorgfalt in das ſchmale Plättchen eingeſchlagen, daß deren Herſtellung mit der Anfertigung des Werkſtückes gleichzeitig erfolgt ſein muß. Nun wird Rudewin von Flamborn, dem heutigen Flomborn, mit ſeiner Gattin Maſſivilia im Jahre 1227 erwähnt (Otterb. Urkk. S. 32). Flomborn hatte rege Beziehungen zu Worms, indem das Patronat dem Dekan und Kapitel des Domes zuſtand. Die erwähnten Eheleute ſind nach der Inſchrift wohl als Stifter und Wohlthäter der Paulus-Kirche hier verewigt; ihre Grabſtätte innerhalb der Kirche zu ſuchen, dürfte für jene Zeit nicht wohl angehen. Es ſcheint eher, daß ſie im Leben zu dem Bau beiſteuerten, und ihr Gedächtniß durch die Inſchrift ſollte gewahrt werden. Allzuweit gegen den Schluß des 13. Jahrhunderts dürfte die mit dem Neubau eng verknüpfte Inſchrift nicht verrückt werden; ſie dient in dieſer Hinſicht jedenfalls als ein, wenn auch nicht vollſtändig zutreffender Anhaltspunkt.

Indeſſen laſſen ſich die Eigenthümlichkeiten des Weſtbaues mit den gegebenen Zeitbeſtimmungen annähernd in Einklang ſetzen. Die ſpitzbogigen Bauformen kündigen ſich namentlich in der Gewölbebildung der Kuppel und der ſüdlichen Oberkapelle an; auch verrathen die vorgelegten Strebepfeiler erwachende Einſicht in die Bedingniſſe des Gewölbebaues. Allein die gewohnheitsmäßige Behandlung der baulichen Glieder ſpricht ſich ebenmäßig am Portal, an den Säulen mit ihren Kapitellen und namentlich in der ganzen Durchbildung des Achteck-Thurmes aus, daß hieraus die Herrſchaft der alten Stileinrichtung unzweifelhaft hervorgeht. Kann nun für die Wormſer Bauſchule ein ſolches Beharren bei der alten Ueberlieferung für eine ſo ſpäte Zeit, hier alſo angeblich um 1261 angenommen werden? Man fühlt ſich zu dieſer Frageſtellung um ſo mehr veranlaßt, als um dieſelbe Zeit in nächſter Nähe zu Oppenheim der Chorbau der Katharinen-Kirche in den Formen der vollſtändig ausgebildeten Gothik entſteht. Die Kunſtforſchung hat bis jetzt nicht gegen die Möglichkeit dieſer Zeitbeſtimmung entſchieden; allein es iſt doch ſehr fraglich, ob der Weſtbau von St. Paul um's Jahr 1261 verſetzt werden kann neben dem im Jahre 1262 erfolgten Chorbau der Katharinen-Kirche zu Oppenheim.[14] Zwanzig

oder ſelbſt fünfzehn Jahre früher ſteht Mainz mit ſeinem Dombau allerdings noch auf der gleichen Stufe; auch entſteht noch ſpäter, wahrſcheinlich um 1265 die auf einſamer Hochebene der vorderen Vogeſen im Pfälzer Land gelegene Kloſterkirche zu Enkenbach, die eine St. Paul mehrfach verwandte Richtung befolgt. Darf aber Worms ſo ganz unberührt von jener neuen Richtung gedacht werden, die von Weſten her früh ſchon ſich bis in's Herz von Deutſchland verbreitete? Nach Wimpfen im Thal, das zum Wormſer Sprengel gehörte, ward um dieſelbe Zeit ein Baukünſtler, der eben aus Frankreich und zwar aus Paris gekommen war, berufen, um den Neubau der Stiftskirche in franzöſiſcher Art auszuführen.[15] Vielleicht aber iſt gerade in dem Umſtande, daß in Worms baukünſtleriſche Kräfte am Orte ſelbſt vorhanden waren, die Erklärung zu ſuchen, warum fremde Meiſter anderwärts eher Aufnahme und Verwendung fanden.

Daß in jenen Tagen mit der baulichen Thätigkeit auch die anderen Kunſtzweige zur Ausſchmückung der Kirche ſich vereinigten, iſt nicht nur im Allgemeinen wahrſcheinlich, ſondern durch verſchiedene Spuren belegt. Die farbige Ausſtattung hielt mit der Architektur gleichen Schritt: ſie trat theils ergänzend ein, indem ſie die Bauglieder zur beſſeren Geltung brachte oder durch die Farbe das zu erſetzen ſuchte, was das ſchlichte Baumaterial nicht zu bieten vermochte; theils ſchmückte ſie die Flächen von Wänden und Gewölben mit einfach gezeichneten, flach behandelten Darſtellungen aus der heil. Geſchichte oder Legende. Gerade von letzterer Art ſind uns in St. Paul einige Beiſpiele erhalten.

Gleich in der Vorhalle begegnen wir den Umriſſen und Farbenſpuren eines Wandbildes, wohl eine Einzelfigur unter einem reichen architektoniſchen Baldachin. Unter der Tünche der ſüdlichen Kapelle treten gleichfalls Spuren hervor, namentlich an der Decke, wo in Kreiſe eingezeichnete Sterne noch ſichtbar ſind. Vollſtändiger und werthvoller ſind die Wandbilder, welche in dem ſüdlichen Oratorium des Oberſtockes wieder zum Vorſchein gekommen ſind. Einzelfiguren ſtehen in den Blenden beim Eintritt links: zunächſt die heil. Katharina mit dem Rad, dann der Engel Gabriel mit der Legende AVE GRATIA PLENA. $\overline{\text{DNS}}$. $\overline{\text{TEC}}$ +; ihm gegenüber Maria, die Botſchaft empfangend; dann der heil. Michael mit dem Drachen. Der Stiegenhals, welcher zwar ſehr ſtörend in den Raum hereintritt, aber ſicher, wenn auch nicht ganz gleichzeitig, doch bald nach Vollendung des Baues aufgeführt wurde, trägt gleichfalls Spuren einer ausgedehnten Malerei, die ganz übereinſtimmend mit den anderen Reſten behandelt iſt. Endlich iſt an der Weſtwand das Bruchſtück aus einer größeren Darſtellung erkenntlich, welche eine Heilung zum Gegenſtand hat; ein Heiliger mit niedriger Mitra, langem Gewand und grünem Ueberwurf richtet eine liegende Figur auf.

Sämmtliche Darstellungen sind mit dunklen Linien umrissen und leicht kolorirt. Die Zeichnung ist frei, hält sich aber in den stilistischen Grenzen und wirkt wohlthuend durch die Unmittelbarkeit der Empfindung und die Schlichtheit des Vortrags. Nach dem ganzen Gepräge sind sie im Anschluß an den Umbau der Kirche, also wohl vor Schluß des 13. Jahrhunderts entstanden.

Daß aber nicht allein diese Räume mit Bildschmuck bedacht waren, zeigt ein anderer, sehr werthvoller Rest, welcher sich unter einem der Wandbögen der alten Sakristei befindet. Es ist ein Rundbild, ebenfalls dunkel contourirt in den äußeren Kreisen mit den Regenbogenfarben umschlossen und mit Farben leicht getönt. In der Mitte ist die Geburt des Herrn dargestellt, Maria im Vordergrund ruhend, dahinter auf einer erhabenen Lagerstätte das Kind, zur Seite in halber Figur Joseph. Rechts vom Beschauer ist Aaron mit dem sprossenden Reis vor dem Altar (Numer. 17, 2 ff.), links eine stehende Figur in weiß gekleidet, vor ihr ein Engel, einen Schlüssel über einem Untersatz haltend; im Hintergrund eine Thür, wahrscheinlich die verschlossene Thüre und der versiegelte Brunnen (Ezech. 44, 2; Cant. 4, 12), wie die vorhergehenden Vorbilder des Geheimnisses der Menschwerdung. In verwandtem Sinne findet sich links unten Moses vor dem brennenden Dornbusch (Exod. 3, 4) und Gideon mit dem Vließ (Judic. 6, 36 ff.) dargestellt. Die Zusammenstellung der alttestamentarischen Vorbilder mit den Ereignissen des neuen Bundes wird gerade in dieser Form seit dem Ausgang des 13. Jahrhunderts häufiger und erhält in der s. g. Biblia pauperum eine systematische Ausbildung, wodurch der Bilderkreis für das ganze Mittelalter und selbst darüber hinaus festgestellt wird. Unter diesem Gesichtspunkt verdient das liebliche Rundbild ganz besondere Beachtung, da es sicher zu den ältesten Darstellungen dieser Art gehört.

Auch das Bogenfeld des westlichen Eingangs scheint einst bemalt gewesen zu sein; allein es sind nur ganz unklare Reste von Farbe noch zu erkennen.

Die Kirche hatte auf der Nordseite des Chores einst einen Anbau, die Sakristei, welche mit dem Innern durch einen jetzt vermauerten Zugang in Verbindung stand. Die erste Anlage ist noch an rundbogigen Blenden zu erkennen; der erste Sakristeibau war nur eingeschossig gewesen. Moller (a. a. O. Taf. 13) gibt den Grundriß derselben; er scheint sie also wohl auch noch vorgefunden zu haben. Danach war es ein von zwei Kreuzgewölben überdeckter Raum, der zuletzt vom Mittelschiff einen Zugang hatte. Ueber die Veranlassung zum Abbruch liegen nähere Nachrichten nicht vor.

Die nachträglich eingehauenen Rinnen zum Anschluß der Schildbogen, sowie das Profil der Spitzbogen-Gewölbe lassen die spätere Zufügung des oberen Stockwerks erkennen.

In spätgothischer Zeit erfolgte nämlich ein Umbau des Ganzen, wie aus den Gewölbeanfängen mit ihren Konsolen ersichtlich ist.

Auf der Südseite der Kirche schließt sich der Kreuzgang mit den Stiftsgebäuden an. Diese Baulichkeiten kamen nicht auf einmal zu Stand, sondern gehören augenscheinlich zwei verschiedenen Bauzeiten an. Der östliche Flügel ruht auf schweren vierkantigen Pfeilern, welche mit gleichseitigen Spitzbogen verbunden sind. Einfaches Hohlprofil mit Rundstab säumt die Vorderkante derselben ab. Das Untergeschoß ist mit durchlaufenden Gewölben versehen, in welche die den vier Bogenöffnungen entsprechenden Kappen einschneiden. Die Außenmauern steigen ohne Stockwerktheilung auf. In unregelmäßiger Anordnung sitzen im Oberstock nach der Hofseite sechs Fenster, welche von Spitzbogenblenden umrahmt, je durch eine zierliche Rundsäule mit Laubkapitell untertheilt sind. Ein schweres Hauptgesims schließt den Mauerrand ab. Bei aller Einfachheit wirkt die Architektur dieses Flügels ungemein reizvoll. Nach allen Einzelheiten darf die nicht näher nachgewiesene Bauzeit bald nach Vollendung des westlichen Querhauses angenommen werden, so daß sie noch vor Ablauf des 13. Jahrhunderts zu zu setzen wäre.

Der südliche Flügel hat nicht nur verschiedene Ausbildung im Einzelnen erfahren, sondern bleibt auch in den Maßverhältnissen hinter dem erstgenannten zurück. Es wechseln im Untergeschoß stärkere mit schwächeren Stützen, welch' letztere auch an der Vorder- und Rückseite eingezogen sind. Ungegliederte Lanzetbögen verbinden die Pfeiler; im Obergeschoß entsprechen schlichte spitzbogige Fensteröffnungen den Arkaden. Der westliche Flügel war diesem gleich, ist aber bedauerlicherweise in neuer Zeit theilweise zerstört und ganz verbaut worden. Diese Seiten des Kreuzgangs waren nicht auf Ueberwölbung berechnet. Sie brannten, wie auch der östliche, völlig aus und sind in späterer Zeit wieder mit Balkenlagen und Dachwerk versehen worden.

Wann die beiden letztgenannten Flügel aufgeführt wurden, ist zwar nicht näher belegt. Die schweren, einfachen Formen lassen jedoch mit Sicherheit auf eine verhältnißmäßig frühe Bauzeit schließen. Zur Bestimmung derselben tragen ferner mehrere Inschriften an den Pfeilerflächen bei, die offenbar Verstorbenen und wohl auch hier Bestatteten gewidmet sind.

Eine der Inschriften an der südöstlichen Ecke enthält eine Jahresangabe; sie lautet:

M°CCC°LXXXIX
COLLACIO · IOHIS
O · ALHEID · ALSE'

Im Jahre 1389 war also jedenfalls das Gebäude vollendet. Die anderen Inschriften sind nicht datirt. Nach den Schriftzügen gehören sie jedoch gleichfalls dem 14. Jahrhundert an, so daß die Erbauung der beiden Kreuzgangsflügel wohl um die Mitte des 14. Jahrhunderts angenommen werden darf. Es wird hier IA[COBVS] · PLEB[ANV]S · IN · JB[ER]SH[EIM] und C[ONRADVS?] PLEB[ANV]S · D[E] · EJCHE[N] genannt. In Jbersheim, wie in Eich stand dem St. Paulusstift seit alter Zeit die Vergebung der Pfarrstellen zu, und wir werden darum in den beiden erwähnten Pfarrern Mitglieder des Stiftes zu erblicken haben, deren Gedächtniß in dieser Weise auf uns gekommen ist.

In den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts wurde an der Ostseite des Kreuzgangs eine Kapelle in den Formen einer sehr anmuthigen Spätgothik angebaut. Das Chörlein derselben tritt malerisch aus der Langseite heraus und verleiht dem sonst schmucklosen Bau eine besondere Zier.

Gleichzeitig mit der Kapelle wurde der Aufgang an der Südseite der Stiftsgebäude von außen angelegt. Ueber dem zierlichen gothischen Portal mit seinen gebrochenen Bogenformen ist in Relief das aus Wolken vortretende Brustbild des Apostels Paulus angebracht. In der Rechten hält er das Schwert, in der Linken ein vielfach gewundenes Spruchband mit der theilweise zerstörten Legende:

A° DN̄I M · CCCCLXXXV
28 · SEP

Zur Seite ein mit Querbalken getheilter Schild. Die Jahreszahl gibt unzweifelhaft die Bauzeit dieser spätgothischen Zubauten an; mit ihr stimmen die Architekturformen vollkommen zusammen. Das Wappen dürfte wohl auf den damaligen Propst des Stifts Theodorich Kammung (1470—1488) zu deuten sein.

Diese wenigen Reste spätmittelalterlicher Bauthätigkeit beweisen übrigens, daß das Stift in jener Zeit, wo die Stadt selbst sich der reichsten Blüthe erfreute und ein angeregtes geistiges Leben um den hochsinnigen Bischof Johannes von Dalberg, den Stolz seiner Zeitgenossen, sich entfaltete, auf Erweiterung und Verschönerung seiner Gebäude bedacht war. Was sonst jene Zeit zur Ausstattung der ehrwürdigen Anlage, zu deren Schmuck und zum Gedächtniß der Verstorbenen geschaffen hatte, entzieht sich leider jeder Kenntniß. Sicher hatte das vielgestaltige Vermögen des ausgehenden Mittelalters und die reizvoll an das Alterthum anknüpfende Kunst des 16. und 17. Jahrhunderts sich an dieser Stätte in zahlreichen Denkmälern aller Art verewigt. Sie sind dahin, und selbst jede Erinnerung ist verweht.

Eine breite Kluft, furchtbare Ereigniſſe liegen zwiſchen den letzten Spuren von Bauthätigkeit und der Erneuerung der Kirche im Anfang des 18. Jahrhunderts.

Das Stift hatte ſich indeß nach nicht ganz zwei Jahrzehnten ſo weit erholt, daß es im Jahre 1707 zum Umbau des Schiffes und zur vollſtändigen Herſtellung der Kirche ſammt den Stiftsgebäuden ſchreiten konnte. Im Jahre 1704 hatte dasſelbe bereits ſeine ſeelſorglichen Pflichten bei der Pfarrei wieder aufgenommen.

Die alte, dreiſchiffige Anlage des Schiffes wurde, ſoweit ſie überhaupt noch vorhanden, gänzlich beſeitigt. Noch liegen die Fundamente des früheren Mittelſchiffes im jetzigen Schiff. Die Breite war verhältnißmäßig gering und der Raum des dreigetheilten Schiffbaues beſchränkt. Ein luftiger einſchiffiger Bau trat an ſeine Stelle.[16]

Im Aeußeren ſchmucklos, zeigt er im Innern eine ebenſo verſtändige, als wirkungsvolle Durchbildung. Pilaſter theilen die Wandflächen und ſetzen ſich in entſprechenden Gliedern in die aus einem flachen Spiegel und zwei anliegenden Kreisausſchnitten gebildete Decke fort. Dadurch ergeben ſich drei nebeneinander liegende Bildfelder, welche durch Rahmenwerk, das von Engelsfiguren getragen wird, untertheilt ſind. Am Choreingang baut ſich eine mächtige Säulenarchitektur auf, zu deren Seiten die Apoſtelfürſten Petrus und Paulus ſtehen. Eine bewegte, von Engeln gehaltene Drapirung mit der Figur Gottvaters ſchließt den Chorbogen. Niedliche Thürarchitektur umrahmt die ſeitlichen Eingänge.

Im Chor wurden Gurten und Rippen der Gewölbe beſeitigt, ob blos aus dem Grund, um Stuckverzierungen bequemer hier anbringen zu können, oder weil wahrſcheinlich die Hauſteintheile durch Brandſchaden ſchwer beſchädigt waren, mag dahin geſtellt bleiben. Der Hochaltar war dicht hinter dem Choreingang erbaut und der Chorraum ſelbſt ausſchließlich für den Chordienſt der Stiftsherren eingerichtet.

Im Weſten wurde zwiſchen die Stiegenthürme eine auf niederen Pilaſtern ruhende und von weit ausladenden Konſolen unterſtützte Empore für die Orgel eingebaut. Die dem Bau der Orgel ſchon im Grundriß verſtändnißvoll angepaßte Bühne zieht ſich über die ganze Breite des Schiffes. Die Orgel ſelbſt verdeckte zwar ehedem wohl ganz den Durchblick nach der Vorhalle; allein dieſe ſelbſt wurde doch nicht baulich beeinträchtigt.

Wer den Plan zu dieſen baulichen Veränderungen entworfen und den Bau geleitet hat, iſt nicht näher bekannt. Die Leiſtung hat zwar nicht den Anſpruch, unter die hervorragenden der Zeit gerechnet zu werden; allein es ſpricht ſich darin verſtändiger Sinn und Fähigkeit in der Durchbildung aller Einzelheiten aus; dabei war die Wirkung des Ganzen, wenn auch nicht prächtig, doch immerhin ſtattlich; endlich ſchloſſen ſich die neuen Arbeiten den alten

Architekturtheilen in einer Weise an, daß man eben bei aller Verschiedenheit des Stils und der Geschmacksrichtung dennoch das Walten künstlerischer Empfindung wahrnehmen konnte. Wir haben auch hier wieder die Leistung eines anspruchlosen, befähigten Künstlers vor uns, an denen das vorige Jahrhundert noch so reich war. Der Schwerpunkt der ganzen Ausstattung wurde übrigens in die Bemalung der Decke gelegt. Um das große Mittelbild, die Bekehrung des heil. Paulus, ordnen sich acht Felder mit Darstellungen aus seinem Leben und seinem Martyrium. Am Ostende des Schiffes im Mittelfeld ist die Erweckung des Jünglings Eutychus, der bei der Predigt des Apostels zum Fenster herausgestürzt war (Apostelgesch. cp. 20. V. 9 ff.); auf der Nordseite schließt sich an die Heilung des Lahmen zu Lystra (Apgesch. 14, 7 ff.); dann folgt die Predigt des Apostels vor dem Areopag zu Athen (Apgesch. 17, 22 ff.); weiter Paulus die Mitreisenden im Sturm beruhigend (Apgesch. 27, 24). Auf der Südseite dem Chor zunächst ist der Vorgang dargestellt, wie Paulus und Barnabas zu Ikonium der Gefahr der Steinigung entgehen (Apgesch. 14, 5 ff.); daran reiht sich das Auftreten des Apostels vor dem Prokonsul Sergius Paulus (Apgesch. 13, 6 ff.); ferner wie Paulus auf Malta vom Biß der Viper verschont bleibt (Apgesch. 28, 3 ff.). Den Abschluß bildet das Mittelbild vor der Orgelbühne, die Enthauptung des heil. Paulus, wobei nach der Legende drei Quellen dem Boden entspringen. In dem Feld über der Orgel selbst ist ein Chor musicirender Engel dargestellt.

Die Deckenbilder wurden in eigentlicher Fresko-Manier ausgeführt und sind im Ganzen wohl erhalten. Bei der Reinigung zeigte sich an der Größe der jedesmal zum Bemalen angesetzten Flächen, mit welcher Fertigkeit der ausführende Künstler den Pinsel führte, und wie sehr er die Malweise beherrschte. Etwas von ihrer Wirkung haben gerade die dunkleren Farbentöne verloren, während die lichten Töne weit besser dem Einfluß der Zeit widerstanden haben. Vielleicht waren die tieferen Töne nachträglich noch übermalt worden; die temperirenden Farben mochten auf dem einmal trocknen Grunde sich weniger haltbar erweisen.

In der Gesammthaltung folgen die Deckengemälde der Richtung, welche einestheils von den Niederländern, anderntheils von den italienischen Manieristen beeinflußt ist: die Sucht nach großer Wirkung verleitete zu Uebertreibungen in den Körperverhältnissen und deren Einzelheiten, zu gewaltsamen Bewegungen und unbegründeter Schaustellung. Immerhin war jene Zeit noch im Besitz großer Mittel und verwandte sie in erfolgreicher Weise. So auch in diesem Fall. Die Wirkung der Farbe ist dem entsprechend mannigfaltig, ohne der Buntheit zu verfallen; die Stimmung ist leuchtend und heiter, so daß der ganze Raum unter deren Eindruck stehend einen festlichen, weiten Anblick gewährt.

Die Nachrichten über den Bau und die Vollendung der Kirche beschränken sich auf knappe Angaben, welche zunächst in zwei Inschriften zu Seiten des Choreinganges sich finden. Sie lauten:

auf der Nordseite:

D. O. M.
D. PAVL. AP̄.
DEDICATAE
ANNO CHRI
M
DCC
XVII
DIE VII NOV.
A
REV̄MO DD.
IOE̅. BAPT
EP. TRAPEZ.
ET
ECCL. HVIATIS
DECANO

auf der Südseite:

AEDES SACRAE
ERIGI COEPTAE
ANNO CHR
M
DCC
VII
PERFECTAE
ANNO
M
DCC
XVI
MEDIIS
ET
STVDIO
CAPITVLI

Zwei weitere Inschriften in den Füllungen über den Thüren am Westende des Schiffes in Verbindung mit Darstellungen des Phönix beziehen sich gleichfalls auf die Zerstörung und die Wiederherstellung der Kirche; über dem südlichen Aufgang heißt es:

PER FLAMMAS MORIOR
1689

über dem nördlichen:

VENVSTA ORIOR
1716.

Nach einem Zeitraum von neun Jahren war demnach die Kirche 1716 vollendet und wurde im folgenden Jahr durch den genannten Weihbischof Johannes Bapt. von Goegg feierlich geweiht. Damit dürfen sicher auch alle Arbeiten zur inneren Herstellung als abgeschlossen betrachtet werden.

Nebst der Ausstattung der Decke des Mittelschiffes kam übrigens auch noch die Ausmalung der westlichen Vorhalle mit der Kuppel damals zu Stande. Die Hochwände der

Halle zeigen auf der Nordseite den König David mit der Harfe in einer reichen Architektur, auf der Südseite die allegorische Figur der kirchlichen Musik mit der Tuba, indeß ein Engel dazu singt und taktirt; auch hier sind große Architekturmotive in die Darstellung hereingezogen. In den Zwickeln der Kuppel selbst sind die vier Evangelisten gemalt, auf den Flächen allegorische Grisaillen. Die Bilder haben stark gelitten und zeigen überhaupt eine abweichende Behandlung gegenüber jenen des Schiffes; sie scheinen weniger klar in der Farbe gewesen zu sein und lassen eher auf eine trübe, schwächliche Haltung rathen.

Die Deckenbilder sammt den letzterwähnten werden insgesammt auf den Namen von Seekatz ohne weiteren Nachweis zurückgeführt.[17] Nun zählen wir nicht weniger als vier Maler dieses Namens, und es fragt sich darum, welche überhaupt hier in Frage kommen können. Ausgeschlossen ist zum Voraus der bedeutendste Träger dieses Namens Johann Konrad Seekatz, da er erst 1719 zu Grünstadt in der Pfalz geboren ward, während die Kirche bereits drei Jahre früher vollendet war; ebenso ein jüngerer Bruder E. Karl, der als Blumenmaler Namen hat. Der ältere Bruder dagegen, Martin Seekatz arbeitete in Worms und war sowohl als Portrait- wie als Genre-Maler, als auch im historischen Fach geschätzt. Unter seiner Leitung bildete sich Johann Konrad Seekatz heran; er darf darum wohl als tüchtiger Kolorist angesehen werden, als welcher der jüngere Bruder allzeit sich namentlich hervorthat. Von dem Vater Johann Martin Seekatz erfahren wir, daß er als Kirchenmaler, auch in Fresko-Manier mehrfach thätig war. Die Ausmalung der Dreifaltigkeitskirche in Worms ist sein Werk. Eine Inschrift auf dem bekannten Bilde, Luther vor dem Reichstag an der Westwand besagt:

VON JOHANN MARTIN SEEKATZ GEMALT 1733.

Auf derselben Tafel auf einem Pfeiler im Vordergrund links vom Beschauer aufgemalt ist, heißt es weiter:

1817 VON PHILIPP CHRIST. SEEKATZ
VON DARMSTADT [NEU] GEMALT

Die Erbauung der Kirche wird gewöhnlich in's Jahr 1725 versetzt; bis zu ihrer Vollendung vergingen somit zwanzig Jahre. In den zahlreichen biblischen Bildern, womit die mächtige, nach Art von Kreuzgewölben untertheilte Decke ausgestattet ist,[18] ist nun keineswegs derselbe Künstler wieder zu erkennen, welcher die Bilder im Schiff von St. Paul ausgeführt hat. Dort herrscht eine unentschiedene Vielheit von Farben von gelblich rother Stimmung; eine sehr handwerksmäßige Zeichnung und mangelhafte Durchbildung gesellen sich dazu und lassen einen alternden Mann erkennen, dessen künstlerisches Vermögen eben

recht mittelmäßig war. Ganz anders in St. Paul, wo ein energiſcher Sinn, reiche Palette und virtuoſe Mache auf den erſten Blick wohlthätig überraſchen. In den Malereien der Vorhalle dagegen wäre durchaus wahrſcheinlich die Hand des Meiſters der Dreifaltigkeitskirche, des Vaters Johann Martin Seekatz wieder zu erkennen. Sie ſind jedoch größer gegriffen und beſſer durchgebildet, als die zwanzig Jahre ſpäter entſtandenen Deckenbilder der erwähnten Kirche, was auf Rechnung der rüſtigeren Kraft des Genannten zu ſetzen wäre. Wie die Dinge liegen, wäre es ſomit wohl zuläſſig, als den Künſtler der Deckenbilder im Schiff von St. Paul den älteren der Söhne, Martin Seekatz, der um 1765 ſtarb, anzuſehen. Ein vollſtändiger Beweis iſt ohne ſichere Belege zunächſt nicht zu erbringen. Immerhin mag die Vermuthung ausgeſprochen werden, da ſie möglicher Weiſe zur Ergänzung oder Berichtigung der Annahme führt.

So ſtand die Kirche und das Stift, bis die franzöſiſche Revolution in den vielhundertjährigen Rechtsbeſtand und in den gemeſſenen Gang der alten Lebensgewohnheiten plötzlich und ſchonungslos eingriff. Durch Dekret des franzöſiſchen Konſuln vom 9. Juni 1802 wurden alle Klöſter und Stifter aufgehoben und ſämmtliches Kirchenvermögen vom Staate eingezogen. An die Mittheilung dieſer Maßregel knüpfte ſich die ſofortige Beſchlagnahme alles beweglichen und unbeweglichen Vermögens; den diesſeits Gebornen wurde eine lebenslängliche Rente von 500 Franken, den jenſeitig Gebornen nur ein Reiſegeld von 150 Franken angewieſen. Das Kapitel von St. Paul beſtand damals nur aus fünf Mitgliedern. Gegen Schluß des Jahres 1802 hatten drei der Stiftsherren noch ihren Aufenthalt in der Stadt Worms; ſie lebten im Bezirk der Pfarrei St. Paul. Es war der ehemalige Kuſtos Emerich Haußmann, damals 67 Jahre, der frühere Cantor des Stiftes Philipp Wallreuter, 51 Jahre; der einſtige Kanonikus Jakob Staffen, geb. 27. Januar 1763 zu Lorch am Rhein verſah freiwillig ſeit 1799 die Pfarrei. Er hatte in Mainz ſeine klaſſiſche und theologiſche Vorbildung erhalten, bekleidete bis zur Aufhebung 9 Jahre ein Kanonikat bei St. Paul und 17 Jahre eine Profeſſur am fürſtbiſchöflichen Gymnaſium zu Worms.

In Folge der Neuordnung der kirchlichen Verhältniſſe unter Napoleon I. wurde die alte Ruperts-Pfarrei bei St. Paul zwar unterdrückt, die beiden Kirchen aber wurden der Pfarrfabrik von St. Martin überwieſen. Zunächſt wurde noch ohne eigentliche Verpflichtung alle Sonn- und Feiertage von den Wormſer Seelſorgsgeiſtlichen das Hochamt zu St. Paul gehalten, »worin deutſche Lieder, wie zu St. Ignaz zu Mainz geſungen« wurden. Im Jahre 1803 geſchahen von Seiten der Katholiken zu Worms Schritte beim Biſchof Colmar zu Mainz, welche dieſer beim Präfekten Jean Bon St. André befürwortete, um die Pauluskirche tauſchweiſe gegen jene von St. Martin zu erhalten, welche angeblich dem Verfall entgegen ging. Jene befand ſich noch im beſten Zuſtand und hatte von allen katholiſchen Kirchen der Stadt ihre Glocken gerettet. Dem geſtellten Anſuchen ward jedoch nicht entſprochen, und im Jahre 1806 iſt die Kirche militäriſches Heumagazin. Das Eigenthum an der Kirche ward indeß ſpäter für die St. Martinspfarrei erlangt. War ſie auch nicht herrenlos, ſo geſtaltete ſich ihr Geſchick doch ſo, daß ſie nach und nach aller Ausſtattung entkleidet und ſchließlich faſt zur Ruine wurde. In der Folge war ſie Tabaks-, dann Holzlager. Der Zuſtand verſchlimmerte ſich von Jahr zu Jahr. Die Sakriſtei ward abgebrochen, der Bodenbelag in der Kirche herausgenommen, und die Verglaſung fehlte ſchließlich ganz. Was unter dieſen Umſtänden aus dem ehrwürdigen Baudenkmal werden ſollte, war nicht abzuſehen. Der Plan des Biſchofs von Mainz, Freiherrn von Ketteler, bei der Kirche eine geiſtliche Erziehungsanſtalt einzurichten, erwies ſich als unausführbar.

So lagen die Dinge als im Vorjahre gelegentlich eines Besuches L. Gedon aus München den Gedanken einer Herstellung der Kirche bei seinem Gastfreunde, Herrn Max Heyl, anregte. Das Wort des trefflichen Künstlers, der selbst aus der Werthschätzung des Alten die glücklichsten Eingebungen für seine eigenen Schöpfungen zu ziehen versteht, fand den rechten Boden. Mit seiner gleichgestimmten Gattin Doris, geb. Stein, faßte Herr Max Heyl den hochherzigen Entschluß, für die Herstellung der Kirche zum Zweck der Errichtung eines Museums einzutreten. Die Gründung des Paulus-Museums war im Plane fertig.

Gleichzeitig reifte im Kreise von Wormser Alterthumsfreunden die Absicht, einen Verein zur Pflege der Lokalgeschichte und Erhaltung der Denkmäler des Alterthums in's Leben zu rufen. Unter Leitung des Bürgermeisters der Stadt, Herrn Heimburg, trat der Alterthums-Verein in Worms alsbald in's Leben, und so vereinigten sich die beiderseitigen Bestrebungen zum gleichen Ziele. Mit rüstigem Eifer ward das Werk begonnen.

Die Kirche wurde unter dem Entgegenkommen seitens der geistlichen Oberbehörde von dem Kirchenvorstande von St. Martin auf 30 Jahre miethweise zu dem beabsichtigten Zwecke überlassen; die nothwendigen baulichen Herstellungen leitete Herr Baurath Heim ein und sollten sich nur auf die Instandsetzung des Gebäudes überhaupt beziehen, damit dasselbe unbeschadet seines kirchlichen Charakters, zur Aufstellung und Bewahrung von Denkmälern dienen könne. Es konnte nicht die Absicht sein, eine vollständige Erneuerung eintreten zu lassen. Einmal wären die Grenzen hier schwer zu ziehen gewesen; anderntheils durfte aber auch der Bau nicht seiner alterthümlichen Erscheinung entkleidet werden. Es wäre an dieser Stätte am Wenigsten angezeigt gewesen, wo die Zeugen des Alterthums oft in schwerer Verstümmelung sollten bewahrt werden. Die Paulus-Kirche sollte vielmehr als das erste und wichtigste im Kreise jener Denkmäler gelten, die vor jeder ferneren Unbild und gewiß vor Modernisirung sollten behütet bleiben.

So mußte namentlich am Portal auf eine weitergehende Herstellung verzichtet werden. Die Vorhalle im Sinne der alten Anlage war nicht wieder zu ersetzen, und es konnte sich unter diesen Umständen nur darum handeln, derselben einen zweckentsprechenden Wetterschutz zu bieten, der in anspruchloser Weise dem Bedürfniß genügt. Das Vordach schließt sich dem noch erhaltenen Profil der einstigen Verdachung der Vorhalle an und greift nirgends in die Architektur ein, sondern setzt auf die gerade zufällig gegebenen Stützpunkte auf. Fehlende Säulenschafte wurden ergänzt, die ausgewitterten oder beschädigten Architekturtheile unberührt

gelaſſen. Der Boden ward ſoweit tiefer gelegt, daß die Säulenfüße nebſt der urſprünglichen Thürſchwelle wieder frei wurden.

Im Innern der Kirche ward nach den gewonnenen Anhaltspunkten die Sohle des Schiffes mit jener der Vorhalle übereinſtimmend angenommen und eine neue Plättung gelegt. Im Anſchluß daran mußten die Sockel der Wandpfeiler unter der Emporbühne, gleich denen der Pilaſter des Schiffes unterfangen und an die Sohle angeſchloſſen werden.

Der Aufgang zum Chor wurde durch eine neue Stufenanlage vermittelt, welche ſich vor dem Chorbogen in das Schiff herein erſtreckt. Im Chore ſelbſt erhielten die Seitenwände, welche durch Einbrüche bei Anlage von Grabdenkmälern waren ſchwer beſchädigt worden, entſprechende Herſtellung. Gleichfalls wurden die Gurten und Rippen der Chorwölbung an der Hand der erhaltenen Reſte ergänzt und das Quadermauerwerk von der Tünche gereinigt.

Bezüglich der Wand- und Deckengemälde beſchränkte ſich die Thätigkeit lediglich auf eine vorſichtige Reinigung. Die Malereien der Vorhalle haben zwar ſchwer gelitten; allein es ſchien weder deren Erneuerung, noch die vollſtändige Beſeitigung angezeigt; denn ſelbſt in dem verfallenden Zuſtand iſt immer noch der einſtige Gedanke zu erkennen. Die unbeſtimmten Umriſſe und die verbleichenden Farbentöne wachſen mit dem altersgrauen Hauch, den die Zeit darüber gebreitet hat, zu einer ſtimmungsvollen Unbeſtimmtheit zuſammen, die gerade an dieſer Stelle ihre Berechtigung hat.

Anders verhielt es ſich mit den Deckenbildern des Schiffes. Hier genügte einfach die Beſeitigung von Staub und Schmutz, um die Malereien wieder in früherer Leuchtkraft hervortreten zu laſſen. Kaum wird man ahnen, welche Vernachläſſigung ſeit vielen Jahrzehnten über den Raum gegangen iſt, da er heute den Eindruck macht, wie wenn er wohl behütet und gepflegt auf uns gekommen wäre. Iſt übrigens das erzielt worden, ſo darf die Aufgabe der Herſtellung als befriedigend gelöſt betrachtet werden.

Gleich der ganzen Kirche hat auch das Obergeſchoß des öſtlichen Kreuzgangflügels neue Verglaſung erhalten. In dem Roſenfenſter über dem Eingang, wie im Chore und in den älteren Bautheilen der Kirche, ſowie auch im Oberſtock des Kreuzgangs ſind Butzenſcheiben angewandt. Das Schiff hat einfache Verglaſung mit achteckigen Scheiben erhalten.

Die Herſtellung der Stuckverzierungen der Decke, ſowie der figürlichen Theile am Choreingang ſei zum Schluſſe denn auch noch erwähnt.

Von dieſem Rundgang zurückkehrend, finden wir nunmehr das Portal mit prächtigen Chorflügeln geſchmückt. Nach dem Vorbilde jener herrlichen Gußwerke, die der kunſterfahrene Biſchof Bernward von Hildesheim für ſeine Domkirche einſt anfertigte, ſind ſie von dem ſchaffensfrohen

Künſtler entworfen, deſſen Anregung das Reſtaurationswerk zu danken iſt. Es hat darin gewiſſermaßen die Kunſt unſerer Tage dem Werke der alten Meiſter den Zoll der Huldigung geleiſtet. Die alte und die neue Kunſt reichen am Portal der Paulus-Kirche in Einklang ſich die Hände; ſie laden innig verbunden ein, die Stätte zu betreten, welche der Geſchichte von Worms, der Bewahrung der Reſte von Alterthum und Kunſt gewidmet ſind.

So möge denn das Werk, das in edler Abſicht begonnen, fröhlich blühen und gedeihen.

Von allen Seiten wird das Unternehmen begrüßt; die beſten Wünſche kommen ſeinem erfolgreichen Fortgang entgegen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog Ludwig IV. hat in Huld dem Paulus-Muſeum ſeinen erhabenen Schutz zugeſichert.

Mit freudiger Zuverſicht darf deſſen erſprießliche Entwickelung nunmehr erwartet werden.

Mehrfach ſind der jungen Schöpfung bereits werthvolle Schenkungen zugewandt worden, und mit Befriedigung wird der Spender ſeine Gabe in dem ſtattlichen Kreiſe von Geſchichts- und Kunſtdenkmälern wieder erkennen; was vereinzelt nicht unwerth war, gewinnt im Zuſammenhang doppelt und dreifach an Bedeutung. Möchten darum die gewiß noch manchfach zerſtreuten Erinnerungen der Wormſer Vergangenheit recht bald hier ihre Stelle finden. Nur ein auf die Dauer gegründetes Heim bietet die mögliche Sicherheit, der Stadt das an beweglichen Denkmälern zu erhalten, was ohnehin ſo geſchmälert auf unſere ſpäten Zeiten gekommen iſt.

Die Pflege des Unternehmens wird nicht ohne reichen Nutzen bleiben. Die Stätte des Muſeums ſoll und wird vorausſichtlich der Mittelpunkt aller auf die Geſchichte und Denkmäler der Stadt gerichteten Beſtrebungen ſein. Aus der Kenntniß und Pflege der Spuren der Vergangenheit ſprießt aber eine edle Saat: das Intereſſe für den Boden, auf dem wir ſtehen, die Verehrung gegen alles, was die Vorzeit groß und bedeutend gemacht hat. Der Sinn aber, welcher an der Größe unſerer Voreltern ſich erbaut und erhebt, wird für die großen edlen Beſtrebungen der eigenen Zeit nicht taub und unempfindlich ſein; er wird vielmehr ein gutes Theil deſſen in ſich aufnehmen, was er verehrend kennen lernte und zum Segen verwerthen. Daß dieſe Erwartungen ſich auch in Worms bewahrheiten mögen, das walte Gott!

In keinem anderen Worte aber fänden die Geſinnungen und Wünſche, welche aus dieſem Anlaß der ehrwürdigen Stadt und ihren Bewohnern dargebracht werden möchten, ihren vollen Ausdruck, als in dem alten Ehrenſpruch:

DIGNA BONA LAVDE
SEMPER WORMATIA GAVDE.

Mainz, am 4. Oktober 1881.

Anlagen

Anlage 1.

Die Pfarrei St. Rupert

bei der Paulus-Kirche.

Dem Paulus-Stift war bereits von seinem Gründer Bischof Burkard die Pfarrkirche St. Rupertus, in deren Bezirk das Stift selbst lag, sammt allen Rechten und Obliegenheiten überwiesen worden. Im Jahre 1084 fand eine neue Festsetzung des Pfarrsprengels durch Bischof Adalbert statt, wobei die Grenzen folgendermaßen angegeben werden: von der Martinspforte hinab bis zur Judenpforte oder auch bis zum Frizenspeier und hinauf gegen den Rhein zu bis zur Brotpforte und von da hinauf durch die Brotgasse bis zum Hause des Ebo und dann über den mitten Markt bis zu der Martinspforte zurück. Zur Aufbesserung der Einkünfte des Stiftes wurden die Erträgnisse der Pfarrei diesem an Stelle des Custos, der die Pfarrrechte bis dahin ausübte, zugesprochen. So blieb die Pfarrei zum heil. Rupertus mit dem Stift bis zum Beginn dieses Jahrhunderts vereinigt. Die Baulast oblag dem Magistrat der Stadt. Da dieser aber zuletzt die Kirche nicht so baute, wie das Stift verlangte, so blieb der Bau unvollendet stehen, ohne daß Gottesdienst darin gehalten wurde. Indessen ließ es das Stift geschehen, daß sie in der Folge vom Magistrat verschlossen und vermiethet ward. Die Vermuthung, daß von Seiten der Stadt weitere Ansprüche darauf geltend gemacht würden, scheint sich nicht gerade bald bestätigt zu haben; denn erst 1843 ward die alte Ruperts-Kirche auf Abbruch versteigert und verschwand vom Erdboden. Die Pfarrei selbst zählte nach Aufhebung des Stiftes gegen Ende des Jahres 1802 an Pfarrangehörigen 138 männliche und 174 weibliche, im Ganzen 312 Seelen.

Im Archiv des Domes zu Mainz hat sich ein Taufregister der Pfarrei erhalten (Papierhandschr. in Fol. Nr. 54 Ecclesiae Collegiatae S. Pauli Wormatiae Parochia ad S. Rupertum Incipit ab Anno 1643), das in mancher Beziehung interessante Aufschlüsse enthält. Der erste Eintrag ist vom 9. April 1643; die Einträge laufen bis zum Jahre 1689 und zwar bis

zum 23. März dieſes Jahres. Sie brechen dann ab und beginnen mit dem Jahre 1704 auf's Neue; indeß finden ſich nunmehr vereinzelte Einträge von dieſer Zeit, da der beſchränkte Raum augenſcheinlich die Anlage eines neuen Bandes forderte.

Der damalige Stiftspfarrer C. D. Royer bemerkt in einem Eintrag, daß er dieſes Taufregiſter von den Dominikanern, durch deren Prokurator Pater Schaf am 17. Oktober 1704 erhalten habe; die Täuflinge vom Jahre 1689 bis zum 19. [Oktober?] des vorgenannten Jahres ſeien während der Kriegszeiten in den Verzeichniſſen der Kirchen St. Johann beim Dom oder St. Martin eingetragen worden.

Er fügt dieſer Notiz folgende, bezeichnenden Verſe hinzu:

Felices pueri fortunaeque puellae:
Quos subito tempus mors rapit ante suum.

die man etwa ſo wiedergeben kann:

Glücklich die Knäblein und glücklich die Mädchen auch,
Die früh ſchon der Tod ihrem Schickſal entreißt.

Leider finden ſich nicht, wie ſonſt ſo häufig, gelegentliche Bemerkungen zur Zeitgeſchichte. Immerhin bietet die Durchſicht eines ſolchen Verzeichniſſes ein merkwürdiges Spiegelbild der Verhältniſſe. Von hervorragenden Namen findet ſich nur der Eintrag einer Tochter Maria Katharina des Edlen Herrn zu Eltz und ſeiner Gemahlin Anna Eliſabeth von Geiſpitzheim am 21. Januar 1672, ferner zwei Einträge der Familie des Joh. Jac. von Obercamp und ſeiner Gattin Mar. Sab. Barb. Leypold aus den Jahren 1676 und 1681. Im Jahre 1650 treffen wir den franzöſiſchen Unterbefehlshaber zu Worms de la Marche, 1648 einen Lieutenant der Däniſchen, eine Reihe franzöſiſcher Militärs und auch in Worms bürgerlich angeſeſſener Soldaten.

Nach einer gelegentlichen Anmerkung verſahen bis zum 9. November 1649 die Dominikaner die Pfarrei; von da übernahmen die Karmeliten die Seelſorge, zuerſt der Prior derſelben P. Aegidius Weis zwiſchen 1650—51; ihm folgte 1652 der Karmelite Gabriel Hambach. 1653 erſcheint der Stiftsdechant Theodor Zorn, Doctor der Theologie, als Vertreter des Pfarramtes. In demſelben Jahre traten die Dominikaner wieder in die Seelſorge ein; zuerſt Rudolph Wiſſelinck. Für die folgenden Jahre fehlt die Angabe der Seelſorger. Erſt 1668 nennt ſich der Dominikaner Heinrich Creutz und bleibt bis zum Jahre 1675 im Amt. 1676—77 folgt Nikolaus Saltzig, 1678 Anton Faber, der bis zum Jahre 1682 in

der Pfarrei wirkt. 1687 versieht die Stelle der Dominikaner-Subprior Johannes Stud; 1688 ersetzt ihn Vincenz Thilhofer desselben Ordens, der bis zu den verhängnißvollen Tagen des Jahres 1689 die Pfarrei verwaltet. Die letzte Taufe vor der Schreckenszeit ist unterm 9. April eingetragen.

Während der zeitweiligen Zerstreuung des Kapitels scheint eine geordnete Seelsorge in der Pfarrei nicht stattgefunden zu haben. Die vereinzelten Einträge der zusammengeschmolzenen Bevölkerung erfolgten wahrscheinlich nach der örtlichen Bedingniß theils in der Dompfarrei, theils bei St. Martin. Welche Schwierigkeiten und Verwirrungen in der Folge daraus entstanden, läßt sich leicht ermessen. So wurde u. a. im Jahre 1704 durch nachträgliche eidliche Erklärung die etwa im März 1680 in St. Paul vollzogene Taufe eines Joh. Casp. Rothraner erwiesen und eingetragen.

Mit wie viel Eifer und mit welchem Erfolg übrigens die Einrichtung einer geregelten Seelsorge in der Pfarrei um den Anfang des 18. Jahrhunderts gepflegt wurde, geht aus der merkwürdigen Uebersicht der in der Pfarrei Eingesessenen hervor, womit der Nachweis verbunden ist, in wie weit sie ihren kirchlichen Pflichten nachkommen. Es möge das für die Familiengeschichte von Worms, wie für die Sittengeschichte überhaupt denkwürdige Aktenstück, welches gleichfalls im Archiv des Domes zu Mainz bewahrt wird, hier darum seine Stelle finden.

Die Uebersicht gibt eine Zusammenstellung aller katholischen Hausvorstände mit ihren Angehörigen und Dienstboten und verbindet damit die Angabe über den Empfang der Communion und die Beichten; daneben ist die Zahl der Kinder bemerkt. Zuerst erscheinen die geistlichen Häuser mit ihren Insassen, dabei die Familien der Stiftsbediensteten. Die weitere Aufzählung geschieht straßenweise. Danach lassen sich die Grenzen der Pfarrei genau nachweisen und mit den oben erwähnten Pfarrgrenzen aus dem 11. Jahrhundert vergleichen.

Die Zahl der Hausvorstände betrug 101; die Gesammtzahl der Pfarreingesessenen 342; die Zahl der Kinder 68, der Stiftsherren 4. Die Zusammenstellung legt einen Beweis für die wohlgeordneten seelsorglichen Verhältnisse, wie für die rege Betheiligung der Gemeinde am kirchlichen Leben ab: Beobachtungen, welche sich in jener Zeit in ähnlicher Weise vielfach ergeben dürften. Erst die Stürme der Revolution am Ende des Jahrhunderts störten auf's Neue das einfache, von mäßigem Wohlstand getragene Leben des Bürgerstandes in unseren mittelrheinischen Städten.

Verzeichniß der Pfarrkinder zu St. Paulum zu Worms, deren die communiciret haben und gebeicht, und auch unmündigen Kinder, wie befunden worden im Jahre 1726.

	Comm.	Conf.	infant.
Bei ihro hochw. Gnaden Herrn Suffraganeo die Jungfer Haushälterin, die Magd, zwei Diener und der Choralis	5	—	—
Bei Herrn Custos Gauthier zwei Jungfern mit der Magd . .	3	—	—
Bei Herrn Canonico Modre die Köchin und Magd, item ein Steinmetz mit der Frau, item ein Bub aus Tyrol Conf. . . .	4	1	—
Bei Herrn Canonico Römer die Haushälterin und Magd . . .	2	—	—
Bei dem Stiftsamtmann Bingelius, die Frau, Sohn, item ein Student und Magd	5	—	—
Im selbigen Haus Herr Haag Scribent	1	—	—
Stiftsorganist Schütz, die Frau, drei Kinder, von welchen zwei gebeichtet, item Catharina Resin	3	2	1
Ludimagister Schwindt, die Frau, drei Töchter und zwei kleine Kinder	5	—	2
Stiftsglöckner, die Frau, Sohn, Magd, Präceptor, Maler, item noch ein Bub und zwei Töchter, von welchen eine gebeichtet . .	7	1	1
Item im selbigen Haus Franz Joseph Wiesmeyer, seine Frau und ein Kind	2	—	1
Item im selben Haus Johannes Lochmeyer, seine Frau und ein Kind	2	—	1
Neben dem Schulmeister Johannes Klasset, seine Frau mit zwei Handwerkskerls	4	—	—
Summa .	43	4	6

	Comm.	Conf.	infant.
Uebertrag	43	4	6
Neben dem Obermüller Johannes Wallhäuser, seine Frau, Sohn und ein Handwerkskerl	4	—	—
Item im Nebenhaus Anna Maria Messerin mit ihrer Base Marie Cath.	2	—	—
Todtengräber, seine Frau, zwei Töchter und eine lahme Frau	5	—	—
Obermüller Michael Hertzog, seine Frau, zwei Söhne, ein Student, Knecht, Magd und drei Töchter, von welchen eine gebeichtet	7	1	2
Mittelmühl Franciscus Mey und die Magd Barbara Braunin	2	—	—
Celnersmühl Johannes Siegelstiell	1	—	—
Neumühl Johannes Georgius Pflaum, seine Frau, Magd und zwei Kinder	3	—	2
Herr Rosener, seine Frau, ein Sohn und Magd	4	—	—
Herr Falck, zwei Töchter, Vetter und Köchin	5	—	—
Johannes Heinrich Berthold, seine Frau, Sohn, Tochter, fünf Gesellen, Magd, zwei Kinder und ein Bäschen	10	3	—
Helene Guckheberin	1	—	—
Martinus Raw	1	—	—
Michael Meyer und Magdalena, Eheleute und drei Kinder	2	—	3
In Glasers Haus die Wittwe, zwei Gesellen, fünf Kinder	3	1	4
Frau von Pfeiffer, die Fräulein und eine Magd	3	—	—
Zwerchgasse			
Anna Maria Barbara, Wittwe	1	—	—
Im selben Haus Conrad Werner und Margaretha, Eheleute	2	—	—
Item Marcus Kreubner und Maria, Eheleute, eine Tochter und Sohn	2	1	1
Item Margaretha Schmittin, Wittwe und ihre Tochter Maria Barbara	2	—	—
Anna Filsen Famula apud lanion. acath.	1	—	—
Summa	104	10	18

	Comm.	Conf.	infant.
Uebertrag	104	10	18
Petrus Erneſtus Kiſer, ſeine Frau, ein Geſelle und ein Kind	3	—	1
Johannes Georgius Bielhäuſer, ſeine Frau und Sohn Johann Wendelin	3	—	—
Hahnengaſſe			
Balthaſar Scholl Scribent, Anna Weißmüllerin, Eheleute	2	—	—
Johannes Newmann, Anna Maria Kittlerin, Eheleute und ein Kind	2	—	1
Herr Amtmann Kirſchbaum, ſeine Hausfrau, ein Scribent, zwei Mägde, vier Kinder	5	1	3
Im Rieſen und Neben-Bezirk			
Frau Wanners	1	—	—
Sebaſtian Klemmer mit vier Söhnen	1	—	4
Agnes Fordin, Wittwe, mit ihrer Tochter Johanna	2	—	—
Petrus Dreher, ſeine Frau, drei Kinder, NB. puella 12 non confess.	2	—	2
Maria Barbara Schinckin mit ihrer Tochter	2	—	—
Simon Kohl NB. die Kinder alle lutheriſch	1	—	—
Matthias Gerriſch, ſeine Frau Juliane, ein Schneidergeſelle und ein Kind	3	—	1
Johannes Petrus Lohrentz	1	—	—
Fiſcher-Markt			
Johannes Balthaſar Wittman mit ſeiner Frau	2	—	—
Simon Klatzer mit ſeiner Frau und ein Kind	2	—	1
Johannes Jacob Gagel mit ſeiner Frau, ein Knecht, Magd und ein Söhnlein	4	—	1
Margaretha Behmin, Wittwe mit ihrem Sohn Johannes und Tochter Anna	3	—	—
Anna Ritterin, Wittwe	1	—	—
Summa	144	11	32

	Comm.	Conf.	infant.
Uebertrag	144	11	32
Maria Eva Antony NB. omnes proles acatholici . .	1	—	—
Gertrud Schreiberin mit einem Töchterlein	1	—	1
Antonius Henning mit seiner Frau und ein Kind . .	2	—	1
Petrus Frantz und seine Frau und ein Kind . . .	2	—	1
Andreas Oesterreicher, seine Frau und zwei Kinder . .	2	—	2
Vincentius Gerrisch, Wittwer, seine Tochter und drei Gesellen	5	—	—
Auf dem freien Platz			
Laurentius Eichgänger und seine Frau und vier Kinder, ein Comm.	3	—	3
Paulus Stammer, seine Frau und ein Kind . . .	2	—	1
Johannes Schweitzer, seine Frau und drei Kinder NB. filius sedecim annorum non communicavit nec confessus . .	2	—	2
Maria Magdalena Bayerin und ihr Vetter Matthias Bayer	1	—	1
Johannes Friedericus Heimb, seine Frau und drei Kinder .	2	—	3
Nicolaus Graf, seine Frau und zwei Kinder . . .	2	—	2
Maria Elisabeth Hefflinger, Wittwe, mit ihrem Sohn .	2	—	—
Frau Amtmännin Brafferin und ihre Magd . . .	2	—	—
Johannes Adam Amian mit Frau und Tochter . . .	3	—	—
Johannes Amian und seine Frau	2	—	—
Jacob Groß, seine Frau, ein Kind, item ein Waisenkind, Conf.	2	1	1
Rheingasse			
Johannes Georgius Hillhover, seine Frau und eine Tochter .	3	—	—
Maria Elisabeth Freudenthalin, zwei Söhne und eine Tochter, Conf.	3	1	—
Johannes Georgius Löcher	1	—	—
Bartholomäus Schüler, seine Frau, Sohn und eine Tochter, welche 12, noch nicht gebeichtet	3	—	—
Maria Anna, vor etlichen Jahren getauft, mit zwei Kindern	1	1	1
Summa .	191	14	51

	Comm.	Conf.	infant.
Uebertrag	191	14	51
Regina Königin, Wittwe	1	—	—
Anna Catharina Mohrin	1	—	—
Jacobus de Lampreh, seine Frau und Tochter	3	—	—
Catharina Kohlerin Tertiaria	1	—	—
Matthias Felten, seine Frau und ein Söhnchen	2	—	1
Johannes Schönhoff mit sechs Kindern, eins gebeichtet	1	1	5
Anna Margaretha Schmitthauerin, Wittwe, und Johannes Matthias, ihr Sohn	2	—	—
Jacob Doel, seine Frau und ein Kind	2	—	1
Johannes Werner, seine Frau und vier Kinder	5	—	1
Hinter der Judengasse			
Johannes Petrus Ermantraut mit seiner Frau	2	—	—
Anna Elisabeth Beckerin	1	—	—
Andreas Wickel, seine Frau und ein Kind	2	—	1
Anna Margaretha Sommerin	1	—	—
Philippus Ufer und seine Frau	2	—	—
Frau, Herr und Fräulein von Winckelmann und eine Magd	4	—	—
Kilianus Klasset und seine Frau	2	—	—
Anna Görnerin mit ihrem Sohn	1	1	—
Fischerweide			
Johanna Kriegsmann mit ihrem Sohn Franz Kämmerer	2	—	—
Maria Franziska Bohlin	1	—	—
Christian Pfeffer mit seiner Frau und zwei Kindern	2	—	2
Maria Salome Gernerin, Wittwe, mit zwei Kindern	1	—	2
Johann Petrus Kehl mit seiner Frau, item Eva Müller Zahnin, Wittwe	3	—	—
Johann Petrus Blumenstock, seine Frau und vier Kinder	3	1	2
Johann Adam Franck und seine Frau und ein Kind	2	—	1
Summa	238	17	67

	Comm.	Conf.	infant.
Uebertrag	238	17	67
Am Mainzer Thor			
Daniel Nauterſche mit zwei Geſellen	3	—	—
Lagerhaus			
Johannes Miſcherah, Wittwer	1	—	—
Anna Maria Baurin, Wittwe, mit einem Sohn und Tochter	2	1	—
Unter-Jägerhaus			
Johannes Bernard und ſeine Frau und Vater Valentin Bernard	3	—	—
Ober-Jägerhaus			
Jacobus Schweyckert mit ſeiner Frau, Sohn, Tochter und einem kleinen Kind	4	—	1
Johannes Adam Strack und ſeine Tochter Anna Margaretha	2	—	—
Summa summarum	253	18	68

Anmerkung. Das Original gibt die Zahl der Beichten abweichend von den Einzelnachweiſen auf 21 an.

Die Siegel

des

St. Paulus-Stiftes

Tafel II.

Fig. 1. Das älteſte vorhandene Siegel des Stifts findet ſich an einer Urkunde aus den Jahren 1161—62. Die Umſchrift lautet: + PAVLVS·APOSTOLVS· Der Apoſtel iſt auf dem Rundſiegel in etwas mehr als Bruſtbild dargeſtellt, zeigt den bärtigen Kopf, jedoch ohne Heiligenſchein in der überlieferten Auffaſſung; in der Linken trägt er die Palme, in der Rechten das Buch. Original im Großherzoglich Heſſiſchen Haus- und Staats-Archiv zu Darmſtadt.

Fig. 2. Rundſiegel, Bruchſtück, von einer Urkunde des Jahres 1213. Kniebild, bärtiger Kopf mit Heiligenſchein, Schwert in der Linken, Buch in der Rechten, eng gefältete Gewandung. Umſchrift: + PAVLVS·AP[OSTOL]VS· Original gleichfalls im Archiv zu Darmſtadt.

Fig. 3. Spitzovales Siegel vom Jahre 1241 an vertreten, beſt erhaltene Abdrücke von 1250 und 1255. Ganze Figur ſtehend mit Heiligenſchein, halb nach ihrer linken Seite gewendet, in der Linken das Schwert, in der Rechten das Buch. Zur Linken des Apoſtels drei Figuren, Bruſtbilder in verehrender Haltung, wohl Stifter

oder Schutzbefohlene, zu Rechten das Bild der Kirche, wobei die beiden Thürme unverkennbar an die runden Stiegenthürme erinnern, dazwiſchen ein bethürmter Mittelbau; letzteren auf einen beſtimmten Bautheil der Kirche zu beziehen, dürfte allzu gewagt ſein. Die Umſchrift lautet: + SIGILVM : ECCLIE : SANCTI : PAVLI : APLI : Original im Archiv zu Darmſtadt.

Fig. 4. Breiteres Ovalſiegel. Der Apoſtel in ganzer Figur mit Heiligenſchein, Schwert und Buch unter einer im Winkel geſchloſſenen Architektur, die von Säulen getragen und ſeitlichen Maßwerk-Fenſtern begleitet iſt. Die Inſchrift heißt: + SIGILL' CAPITVLI SANCTI PAVLI WORMACIENSIS· Original im Archiv zu Darmſtadt.

Fig. 5. Rundſiegel. Kniebild des Apoſtels mit muſchelförmigem Heiligenſchein, das Buch in der Linken, in der Rechten das Schwert. Auf fliegendem Band die Inſchrift: S. CAPLI·ECCLIE·S·P*AVLI·WORM·AD·CAS· Um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Der in Kupfer geſchnittene Siegelſtock dem Muſeum daſelbſt bei der Eröffnung überwieſen.

Fig. 6. Ovalſiegel. Stehende Biſchofsfigur mit Pluviale, Mitra und Stab, ohne Zweifel der heil. Rupertus, deſſen Name auch auf der undeutlichen Inſchrift am Fuß zu vermuthen; in der Rechten das Bild der Paulus-Kirche von Weſten geſehen, in getreuer Wiedergabe. Die Umſchrift lautet: SIGILL:PAROCHIALE* ECCLES:COLL:S:PAVLI:WORM: Abdruck auf einer Urkunde des Jahres 1765 im Beſitz des Muſeums.

Anlage 3.

Inſchriften

an der

St. Paulus-Kirche.

Außer den bereits im Verlauf mitgetheilten Inſchriften finden ſich noch mehrere an verſchiedenen Stellen des Gebäudes vor. Sie gehören zum Theil einer verhältnißmäßig ſehr frühen Zeit an. Folgende ſind am Bau ſelbſt eingehauen und zwar wohl gleichzeitig oder ſehr bald nach der Vollendung:

an der Weſtfront:

links vom Portal in der Mauerfläche: R I.

links vom Portal am äußerſten Strebepfeiler:

HEINRICH
BV̊ZELMAH

am weſtlichen Strebepfeiler der Nordweſtecke: IUDDA, wahrſcheinlich Wohlthäter, die vielleicht auch hier beſtattet wurden.

Im Innern:

Vergleiche oben S. 8 Tafel 12

Sodann auf der Stirn der Deckelplatte eines Kapitells in der Ecke beim Zugang zu dem südlichen Oratorium im Obergeschoß gleichzeitig mit dem Bau:

[H?]ABIT[ANTE]S IN EICXĒA
IER LIES[EL]HĒ

beschädigt und schwer leserlich; vielleicht auf Stifter und Wohlthäter aus den nahe gelegenen Orten Eich und Leiselheim zu beziehen.

Im Kreuzgang:

Vergleiche oben Seite 11 u. 12 und Tafel 12.

F. WESEL AT HVSĒN.

Husen im Landkapitel Schweigern gehörte zum Wormser Sprengel.

Im Schiff über der südlichen Thür an dem Westende:

VT PHAENIX PARENS PRIMOS REVIVISCIT AD ANNOS
IN MEDIIS FLAMMIS POST PLVRIMA LVSTRA RENASCENS
ATQVE NOVVM VETERI SVRGIT DE CORPORE CORPVS
MDCCVII

was sich etwa folgendermaßen wiedergeben läßt:

Wie der Phönix ersteht zu jungem Leben im Alter
Mitten im flammenden Grab nach vielen Jahrzehnten geboren,
Und ein Körper ihm neu aus alterndem Leibe erwächst —

Offenbar ergänzte den Vordersatz jene Inschrift, welche auf der entsprechenden Thürfüllung der anderen Seite als Nachsatz einst folgte; sie ist leider so zerstört, daß sie nicht zu entziffern war. Nur läßt sich die Jahrzahl MDCCXVI erkennen.

Uebrigens wurde das Bild des Phönix auch sonst auf die Geschichte der Pauluskirche angewandt, wie folgende Stelle aus einem gleichzeitigen Werke: Sacra sedes Wormat. p. 37 beweist: Resurrexit velut alter Phoenix e cineribus et ex ipsis suis ruinis illustris.

Das Grabdenkmal des Weihbischofs Joh. B. von Goegg wurde in neuerer Zeit aus der Pauluskirche nach dem Paradies von St. Martin übertragen; ebenso bei Gelegenheit der jüngsten Bauveränderungen zwei Epitaphien aus dem Chor ebendahin.

Noch ſei hier eine Grabſchrift verzeichnet, die 1873 in St. Paul ſich vorfand:

ANNO 1617 IST DIE WOLEDLE UND DUGENDSAME FRAU AGNESZ LERCHIN VON DIRMSTEIN GEBORNE ZU RODENSTEIN DES WOLEDLEN GESTRENGEN UND VEST CHRISTOFF LERCHEN VON DIRMSTEIN EHELICH HAUSFRAU IHRES ALTERS 49 IAR DEN 23 SEPT GESTORBEN UM 4 UHR DES MORGENS DEREN SEELLEN GOTT DIE EWIGE RUHE VERLEIHEN WOLLE

Belege.

1) Joh. Fried. Böhmer, Fontes Rer. German., Geschichtsquellen Deutschlands. Bd. 2, 26.
2) Hamann's Ansicht aus der Vogelschau, zuerst durch F. Schön in München in gr. fol. 1837 herausgegeben; in verkleinertem Maßstab Böhmer's Fontes, Bd. 2, beigegeben.
3) Zur Geschichte des Stiftes und der Kirche sind zu vergleichen, Schannat, Historia Episcopatus Wormatiensis. I. 121 Sqq. cum probationib. — Ferner, das Collegiatstift zu St. Paul in Worms, in Wagner-Schneider, die vormal. geistl. Stifte im Großherzth. Hessen. Bd. 2. Rheinhessen, 452 ff., wo das urkundliche Material zusammengestellt ist.
4) Zur Baugeschichte vergl. Gg. Moller, Denkmäler der deutschen Baukunst, Darmstadt, fol. I. Lfg. XIV. Grundriß der St. Paulskirche zu Worms Taf. 13, Aufriß der Westseite Taf. 14, Aufriß des Chores Taf. 15, Durchschnitt der Vorhalle Taf. 16, Details Taf. 17; jedoch ohne Erläuterungen.
5) Schnaase, Geschichte der bild. Künste, 2. Aufl., Bd. 5, 268 ff.
6) Otte, Geschichte der deutschen Baukunst, 228 u. 343.
7) J. Hohenreuter, kunstgeschichtl. Darstellung des Domes zu Worms, 1857. 39.
8) F. von Quast, die romanischen Dome des Mittelrheins zu Mainz, Speyer, Worms. Berlin 1853. 52 vergl. 43.
9) Rud. Redtenbacher, Beiträge zur Kenntn. der Architectur des Mittelalters in Deutschland, Frankfurt 1875, folg. Abth. II. Kap. 8. Thürme, Taf. 30, Fig. 5, 6; Taf. 31, Fig. 5, 6, 7. Die Erbauung der merkwürdigen Kuppelschlüsse der beiden Thürme wird von ihm in die erste Hälfte des 12. Jahrh. verlegt. Vergl. dessen Leitfaden z. Stud. d. M. A. Bauk. 1881, 204, 207, 217, 242.
10) Friedr. Schneider, Rhein-Hessens kirchl. Baudenkmale des Mittelalters in Bonner Jahrbb. LXI, 1877, 80 ff, mit Abb. Taf. 6 u. 7.
11) Ueber die Kuppelthürme dieser Art, mit Einschluß jener des Wetzlarer Domes, vergl. Redtenbacher, a. a. O.

12) Französische Beispiele bei Viollet-Le-Duc, Dict. de l'Architecture III, 290.

13) Ueber den angeblichen Bau von 1261, vergl. Schannat u. a. a. O, 121, prob 149; über den Brand ebendas. 374.

14) Friedr. Schneider, die Katharinenkirche zu Oppenheim, 1877, S. 4.

15) Die Bauzeit der Stiftskirche zu Wimpfen im Thal wird verschieden angegeben: Kugler, Gesch. d. Bauk. III, 295, setzt mit Bezug auf F. H. Müller's Beitr. I, 72 das Jahr 1262 an, Schnaase a. a. O. 445 dagegen 1261, indeß Frohnhäuser, Gesch. der Reichsstadt Wimpfen 1877, die Grundsteinlegung im Jahr 1259, XIII. Kal. Maii (19. April) geschehen läßt.

16) Zu dem Neubau des Schiffes ist zwar unverkennbar Material aus dem ältern Bau wieder verwandt worden. Dagegen läßt sich nicht ohne weitere Untersuchungen behaupten, daß die heutigen Außenmauern unmittelbar auf den alten Sargwänden und deren Fundamenten aufsetzten. Wenigstens ist alles was zu Tag liegt, neu aufgemauert.

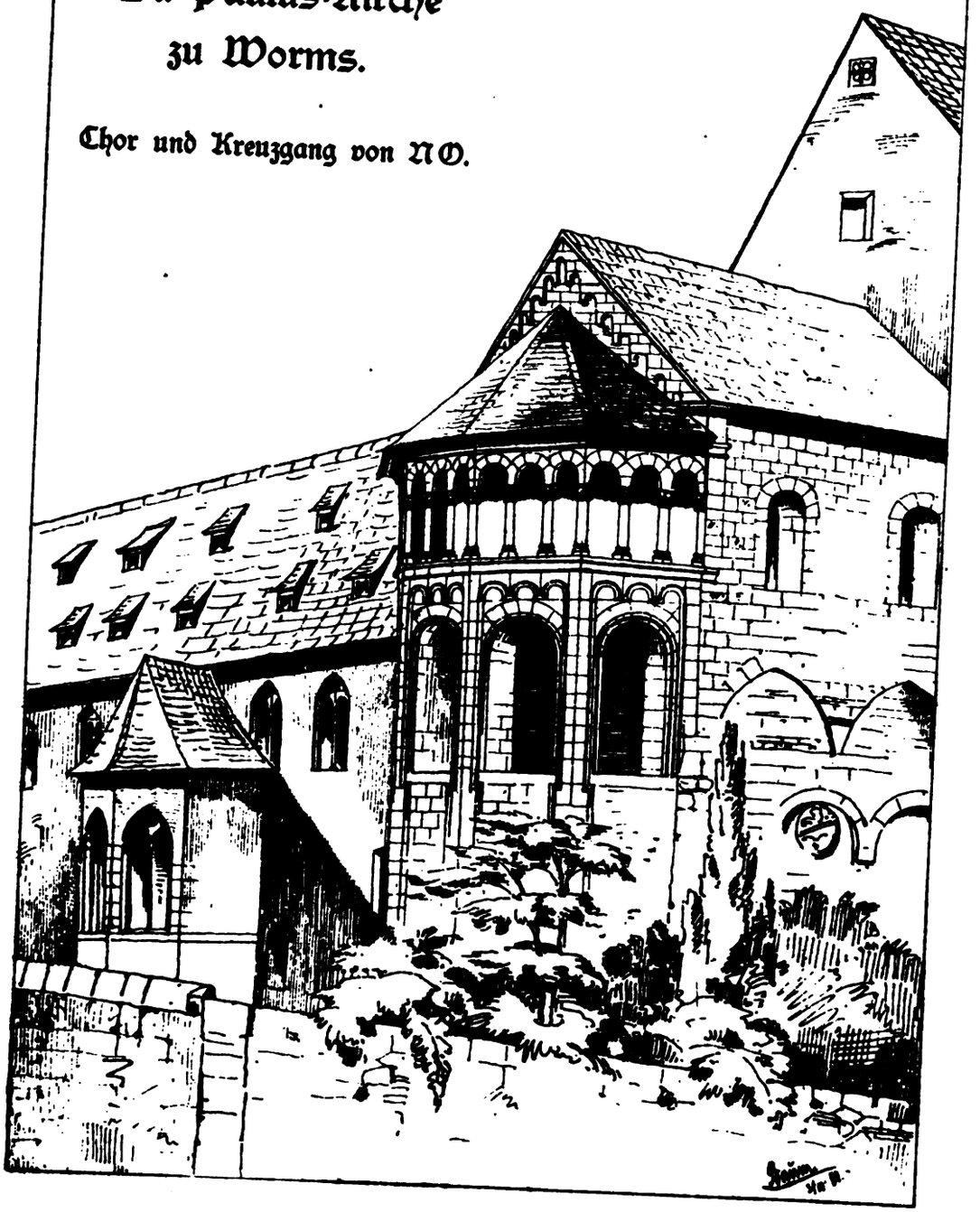
17) Die Notiz, daß von Seekatz die Ausmalung der Kirche herrühre u. a. bei Hohenreuter a. a. O. 39. Vergl. Nagler. Künstler-Lexikon 16. 200 ff.

18) Der Bilderkreis der Dreifaltigkeits-Kirche, sowie jener der nahe verwandten Katharinen-Kirche zu Frankfurt a. M. und der Trinitatis-Kirche zu Speier in Grundrisse eingetragen in den Beiträgen zur Frankfurter Geschichte, 1881 als Beilage zu dem Aufsatz von Dr. Dechent: Zum 200jährigen Jubiläum der Katharinenkirche. — Auch die Magnus-Kirche zu Worms hat Deckengemälde aus dem vorigen Jahrhundert. Sie sind jedoch jünger und dürften erst um die Mitte des Jahrhunderts entstanden sein. Im Westen beginnend ist zuerst die Taufe Christi dargestellt, dann die Verklärung, weiter die Auferstehung und endlich die Himmelfahrt. Die Bilder sind flott gemalt und von einer farbenreichen, lichten Stimmung. Sie erinnern in der ganzen Haltung an die älteren Mitarbeiter und Zeitgenossen von Zick, wie Enderle. Bezeichnung oder geschichtliche Nachweise fehlen.

Taf. 2.

St. Paulus-Kirche zu Worms.

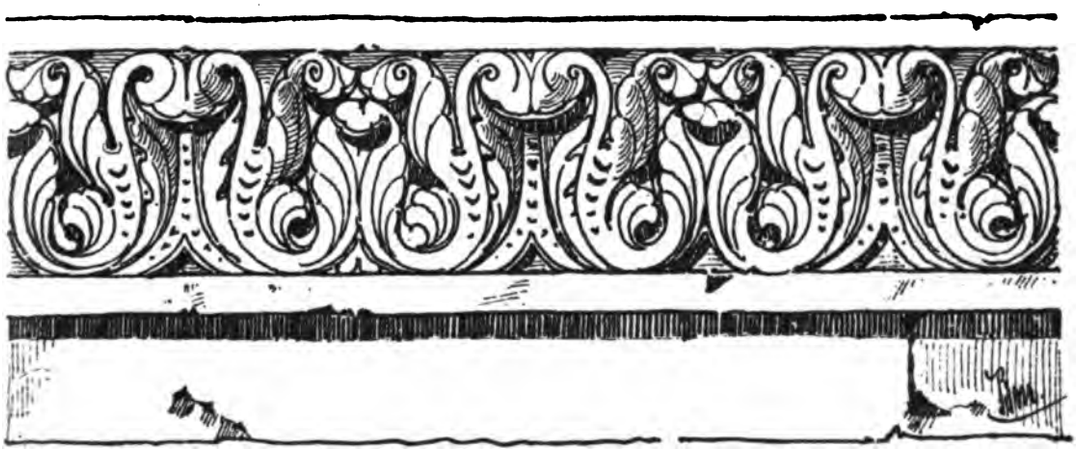
Chor und Kreuzgang von NO.



Taf. 3.

St. Paulus-Kirche zu Worms.

Kapitelle
vom Ostchor.



Zwischengesims im Ostchor.

St. Paulus-Kirche zu Worms.

Ansicht von NW.

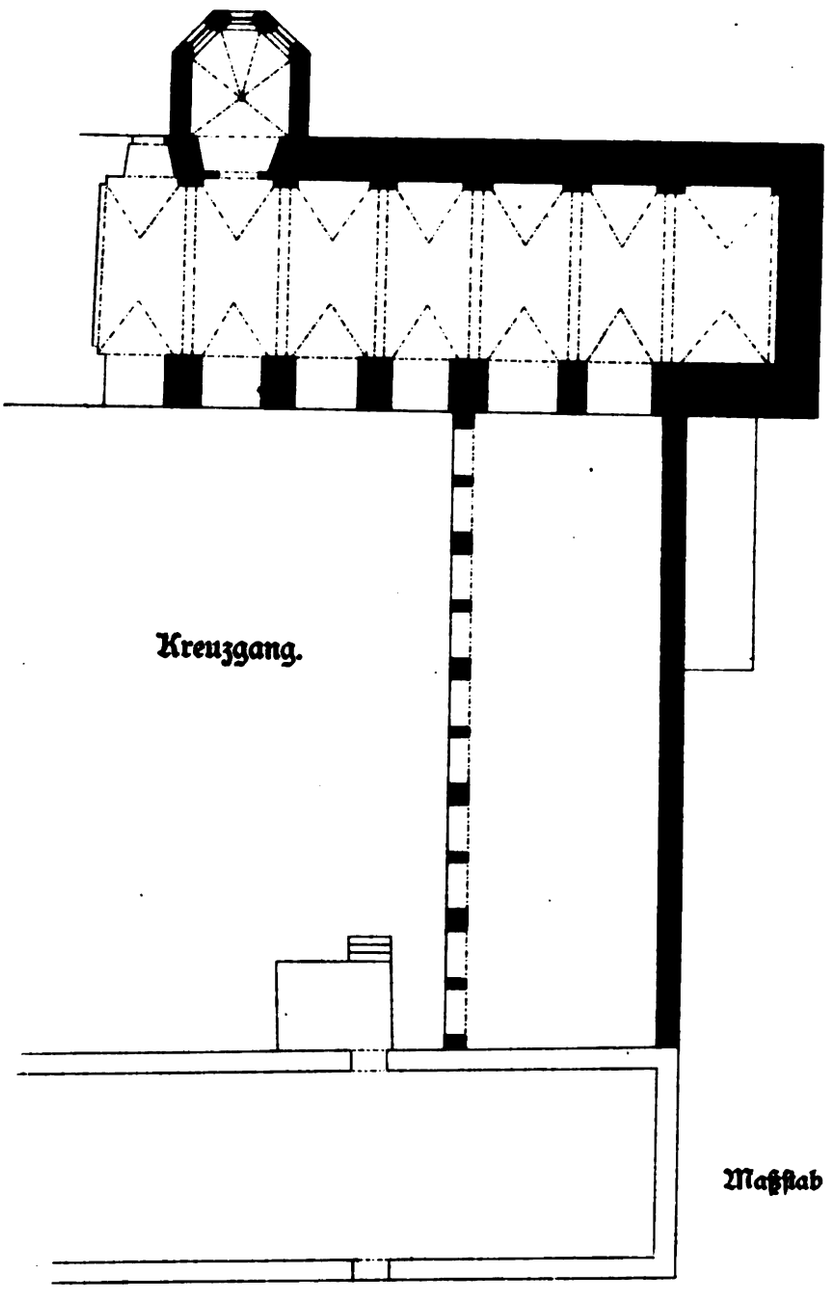
St. Paulus-Kirche zu Worms.

Südliches Oratorium.

St. Paulus-Kirche zu Worms.

Wandbild an der Nordseite des Chores.

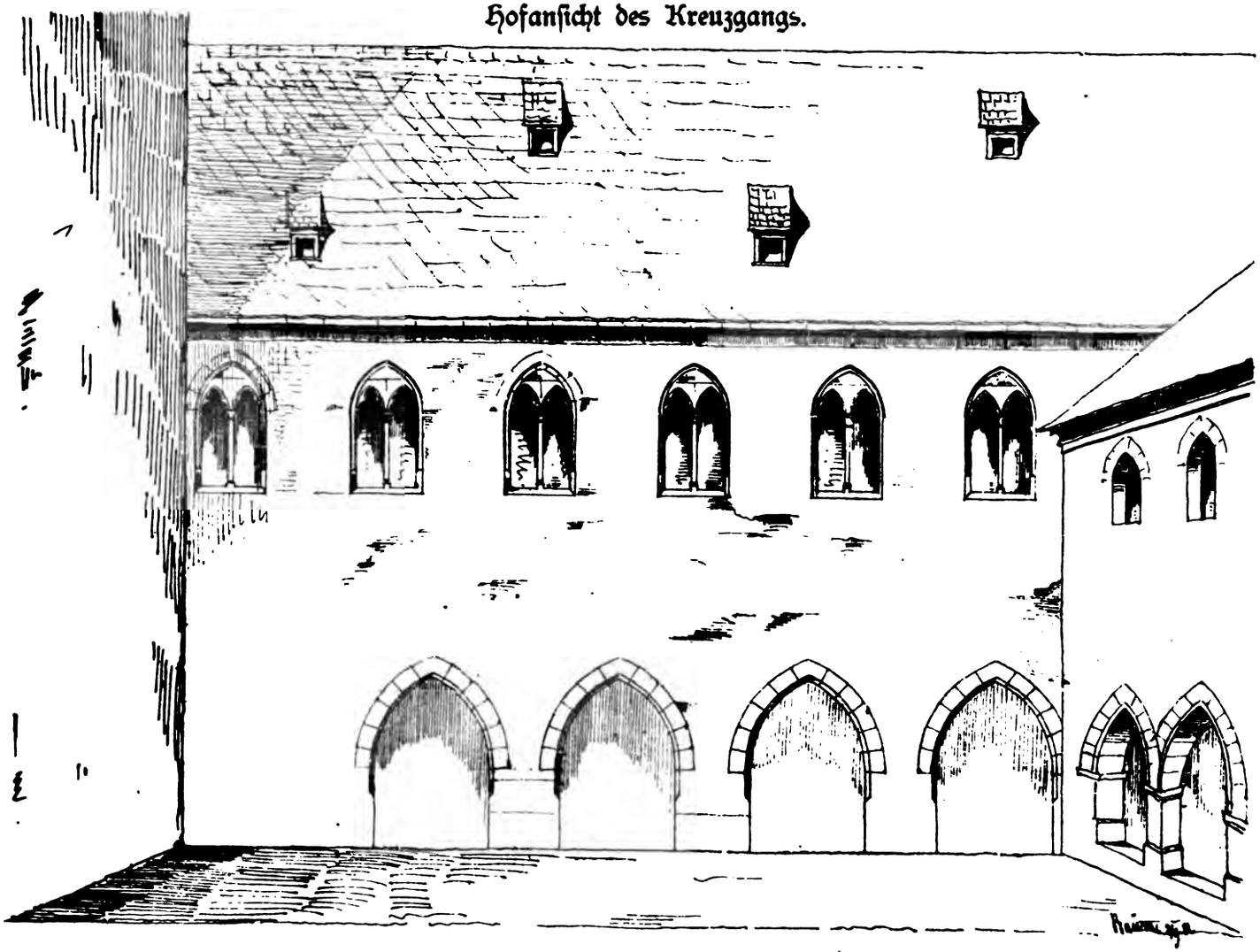
St. Paulus-Kirche zu Worms.



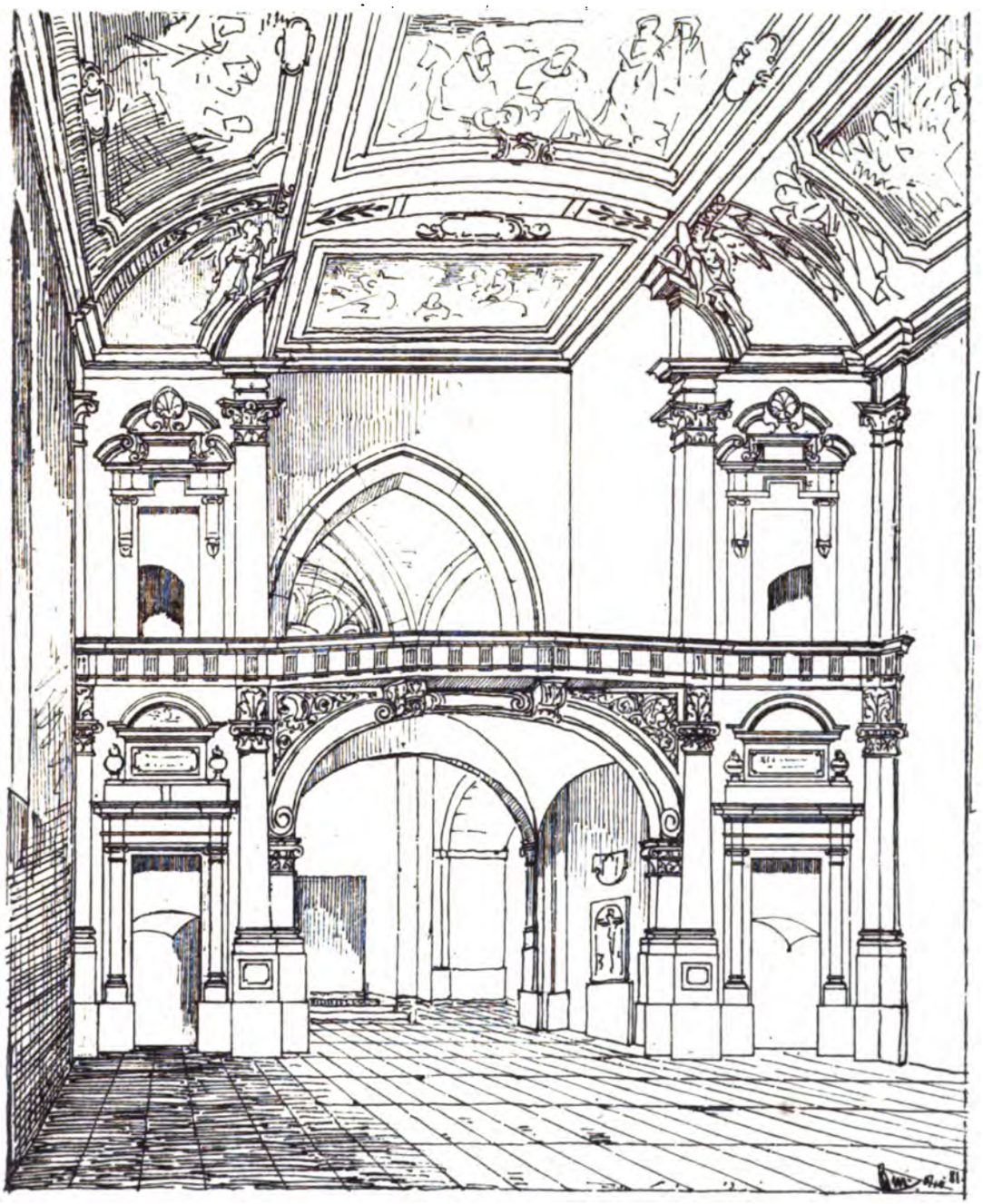
Maßstab 1:100

St. Paulus-Kirche zu Worms.

Hofansicht des Kreuzgangs.



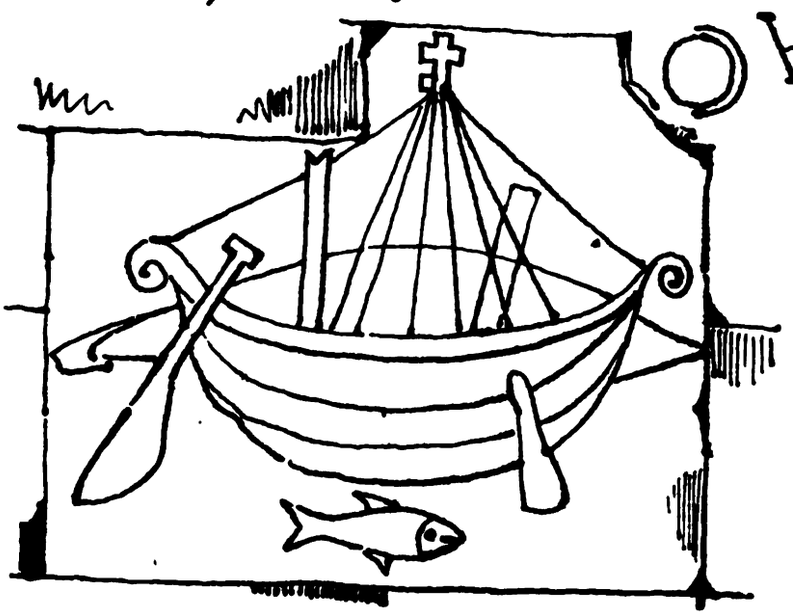
St. Paulus-Kirche zu Worms.

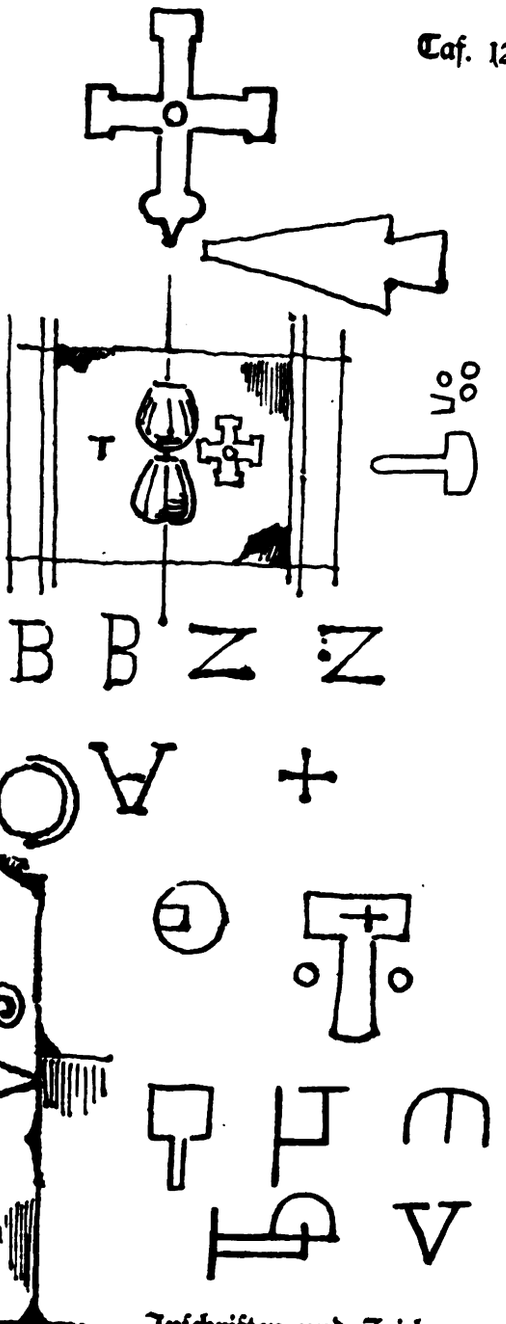


Innenansicht gegen W.

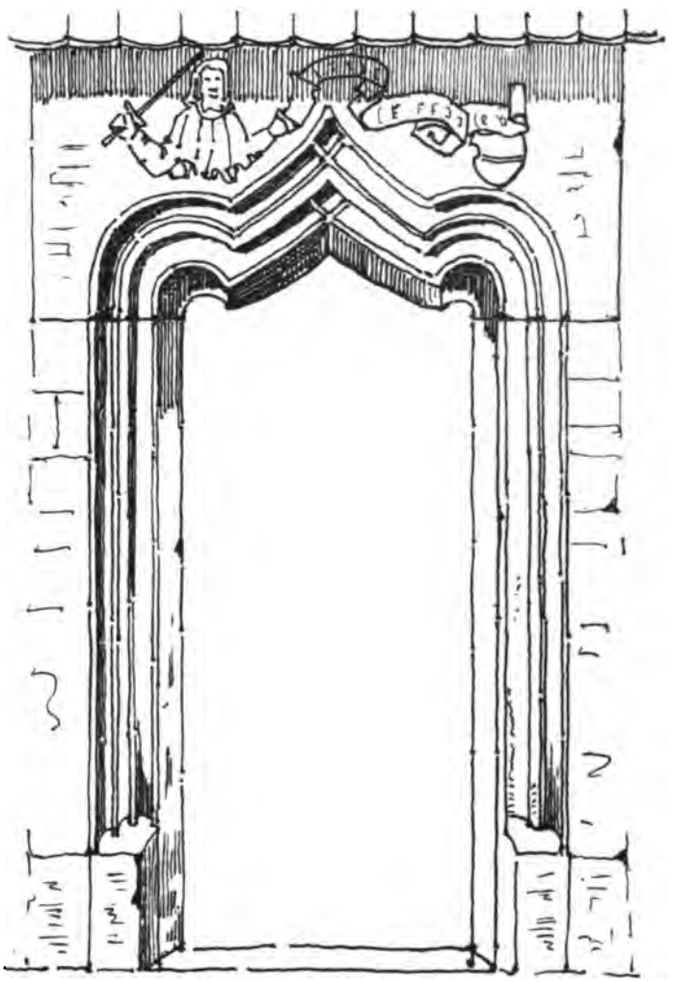
ALBTV
CVIDVR

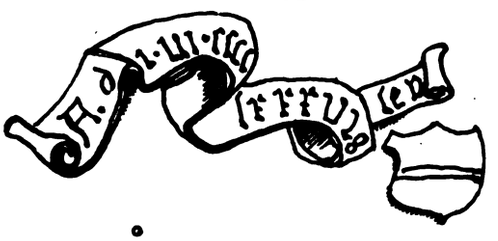
·IA·PLEB'
IN·VBSh
·C·PLEB'
·D·EVCHE





St. Paulus-Kirche zu Worms.

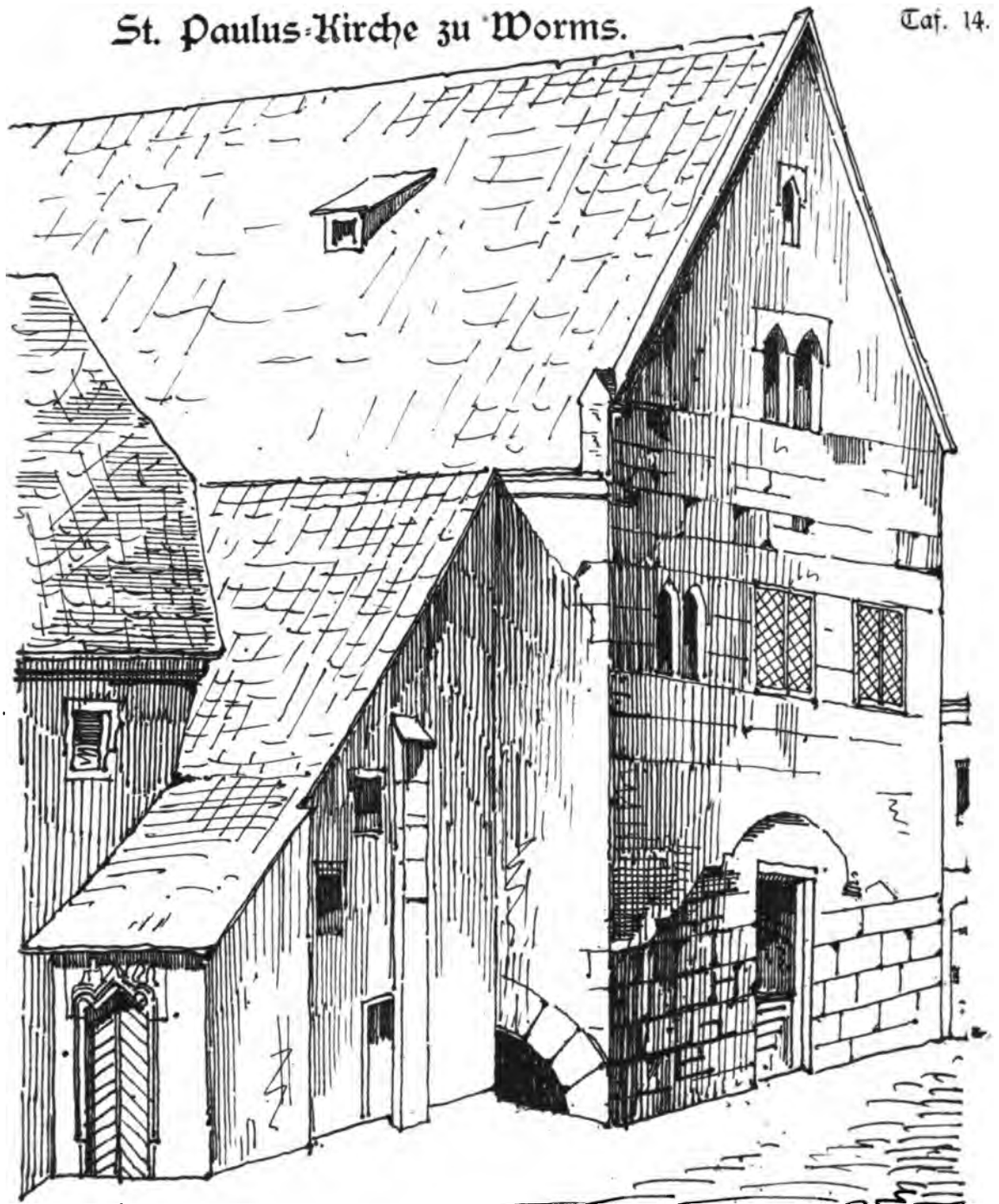




M·CCC·LXXXIX
COLLACIO·IOHIS
·DANEID·ASFE'

Inschriften und Einzelheiten.

St. Paulus-Kirche zu Worms.



Südseite und Aufgang des Kreuzganges.

Inhalt.

Die St. Paulus-Kirche, ihr Bau und ihre Geſchichte . S. 1

Anlagen:

1. Die Pfarrei St. Rupert bei der Paulus-Kirche S. 25
2. Die Siegel des St. Paulus-Stiftes . . . . S. 35
3. Inſchriften an der St. Paulus-Kirche . . . S. 37
4. Belege . . . . . S. 41

Tafeln:

1. Grundriß und innere Längenanſicht.
2. Chor und Kreuzgang von N O.
3. Einzelheiten vom Chor.
4. Anſicht von N W.
5. Südliches Oratorium. Wandarchitektur und Einzelheiten.
6. Wandbild an der Nordſeite des Chors.
7. Kreuzgang. Grundriß.

8. Hofanſicht des Kreuzganges.
9. Einzelheiten vom Kreuzgang.
10. Innenanſicht der Kirche gegen W.
11. Siegel des St. Paulus-Stifts.
12. Inſchriften und Zeichen an der St. Paulus-Kirche.
13. Inſchriften und Einzelheiten.
14. Südſeite und Aufgang des Kreuzganges.

Die Mittheilung der Siegel aus dem Großherzogl. Haus- und Staatsarchiv zu Darmſtadt verdanke ich dem gütigen Entgegenkommen der Herren Haus- und Staatsarchivar Dr. Guſt. Freiherrn v. Schenck zu Schweinsberg und Dr. Arthur Wyß daſelbſt.

Für Nachweiſe mancherlei Art bin ich Herrn Dr. Franz Falk, Pfarrer zu Mombach und Herrn Rechts-Anwalt Ernſt Wörner in Darmſtadt verpflichtet.

Den Grundriß und Längenſchnitt konnte ich aus den Aufnahmen des Herrn Baurath Heim in Worms benützen; die anderen Aufnahmen wurden durch Herrn Architekt Ph. Baum zu Mainz gemacht.

Die künſtleriſchen Beigaben des Druckes ſind von Herrn P. Halm in München zu dieſem Zwecke entworfen und ausgeführt.

Die Zeichnung der Siegel wurde von Herrn Th. Catoir in Mainz hergeſtellt.

Die Wiedergabe der verſchiedenen Beilagen und Ausſtattungstheile wurde durch Phototypie in der Druckerei von Carl Wallau ausgeführt.

Die Herſtellung des Ganzen erfolgte zwiſchen 24. September und 8. October.

CARL WALLAU
MAINZ

1818

MAIN
MALLAU